

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Bindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Br. Mühlgr. 2. Fernruf 28861. Postzeitungsliste Seite 363. Bezugspreis: Monatlich 1,75 Mark (dav. 26,5 Pfennig Trägerlohn), bei Abholung in den Filialen monatlich 1,60 Mark. Durch die Post bezogen monatlich bei Abholung 2,00 Mark, bei Lieferung durch den Postboten 2,26 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. hat weder der Bezahler noch der Inhaber Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung. — Anzeigenpreise 1 Millimeter Höhe und 27 Millimeter Breite lokal

19 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Familienanzeigen 1 Millimeter Höhe und 68 Millimeter Breite Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen Anzeigen unter Text 89 1/2 Prozent Rückschlag. Hinmitten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122

und Stellenangebote 8 Pfennig. — Restame lokal 50 Pfennig, auswärts 70 Pfennig, nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. — Für Erhöhen der Anzeigen an Bezahlung. — Platzvorschrift unveränderlich. (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.)

Nr. 246 Magdeburg, Dienstag, den 18. Oktober 1932 43. Jahrgang

Verhinderungsmassnahmen

Das sozialdemokratische Volksbegehren noch nicht zugelassen

Von Rudolf Breitscheid

Am 12. September, unmittelbar vor der Auflösung des Reichstags, hat die Sozialdemokratie ein Volksbegehren über die „Sozialpolitischen Maßnahmen“ der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September 1932 beantragt. Sie hat, wie es die Verfassung und das Gesetz über den Volkentscheid verlangen, einen ausgearbeiteten Gesetzentwurf beim Reichsminister des Innern eingereicht.

Damals sind, wie erinnerlich, von den Kommunisten die schwersten Angriffe gegen die Sozialdemokratische Partei gerichtet worden. Ihr Vorgehen wurde als Manöver für Papen, als ein infamer Betrug usw. bezeichnet und es hieß in der kommunistischen Presse wörtlich: „Herr v. Papen und die Unternehmer werden sich diesen Volkentscheid gern gefallen lassen.“ Der wilde Haß der Moskowiter gegen die Sozialdemokratie hatte sie wieder einmal blind gemacht. Sie höhnerten darüber, daß das Volksbegehren sich nur auf einen Teil der Notverordnung beschränken solle und ließen gänzlich außer acht, daß die übrigen Abschnitte dem Volkentscheid durch jene Bestimmungen der Verfassung entzogen sind, nach denen über den Haushaltsplan, über Abgabengesetze und Befehlsbefugnisse nur der Reichspräsident einen Volkentscheid veranlassen kann.

Wie töricht, ja man kann sagen wie blödsinnig die Unterstellung gewesen ist, die Sozialdemokratische Partei habe im Interesse der derzeitigen Regierung gehandelt und ihr geradezu einen Gefallen erwiesen, muß sich auch für den blindwütigen Kommunisten aus der Tatsache ergeben, daß heute, d. h. also nach mehr als einem Monat, von der Regierung bzw. dem Reichsministerium des Innern die Zulassung des beantragten Begehrens noch nicht ausgesprochen worden ist. Die amtlichen Stellen sind immer noch dabei, die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Voraussetzungen zu prüfen. Auch ein an den Herrn v. Gahl in den ersten Tagen des Oktober gerichteter Eruchsen des sozialdemokratischen Parteivorstandes, diese Prüfung zu beschleunigen, ist bisher ohne Erfolg geblieben.

Worauf die Reichsregierung hinaus will, ist klar. Sie möchte den Standpunkt einnehmen, daß der sozialdemokratische Antrag trotz seiner Beschränkung auf die sozialpolitischen Maßnahmen der erwähnten Verfassungsbestimmung entgegenstehe, und daß also auch im vorliegenden Falle nur der Reichspräsident die Initiative zu einem Volkentscheid ergreifen kann. Ueber diesen Abiag des Artikels 73 der Weimarer Verfassung ist nicht nur von Staatsrechtslehren, sondern ist auch im Rechtsausschuß des Reichstags schon lebhaft diskutiert worden, und Anlaß dazu bot vor allem ein Antrag auf Volksbegehren über die Aufwertung. Damals hat sich das Reichsministerium des Innern unter dem deutschnationalen Herrn v. Reudell die Auffassung zu eigen gemacht, daß die einschneidende Verfassungsbestimmung „weit angelegt“ werden müsse, mit andern Worten, daß ein die Finanzen des Reiches berührendes Begehren nicht zugelassen werden könne. Der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion im Rechtsausschuß ist dieser Interpretation entschieden entgegengetreten: die Bestimmung der Verfassung könne und dürfe nicht dahin ausgelegt werden, daß jedes Gesetz, das den Haushaltsplan irgendwie mehr oder weniger erheblich beeinflusse, ausgeschlossen werden müsse.

Wie liegen nun die Dinge bei den „sozialpolitischen Maßnahmen“ der Verordnung vom 4. September? Hier wird der Regierung die schon an und für sich verfassungsrechtlich mehr als zweifelhafte Ermächtigung erteilt, von sich aus Vorschriften zur Aenderung der Versicherungsgesetze und der Arbeitsverfassung zu erlassen, und eben auf Grund dieser Ermächtigung ist dann am 5. September die verhängnisvolle Verordnung zur Vermehrung

und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit erlassen. Ganz ohne Rücksicht aber auf die grundsätzliche Erwägung, nach der eine Nichtzulassung von Anträgen auf Volksbegehren nicht deshalb ausgesprochen werden kann, weil die Anträge irgendwie die Finanzen des Reiches beeinflussen, ist auf die Gefahr hinzuweisen, daß sich durch irgendeine Wendung über finanzielle Rückwirkungen in Zukunft jede Verordnung gegen ein Volksbegehren

30 Tote eines Eisenbahnunglücks

Bei Zemesbar in Rumänien - Vorzeitig die Weiche umgestellt

Am Montagabend ereignete sich am Ausgang des Bahnhofes von Zemesbar in Rumänien ein katastrophales Eisenbahnunglück. Infolge vorzeitiger Weichenumstellung entgleisten von einem nach Zimbol fahrenden Zuge der Postwagen und ein mit Bauern und Bahnarbeitern vollbesetzter Personenzug dritter Klasse. Bevor der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, rannten die beiden Wagen gegen mehrere an der Strecke stehende Betonpfeiler und überschlugen sich. Die Folgen waren um so fürchterlicher, als die zertrümmerten Wagen noch eine Strecke von fast 50 Meter weitergeschleift wurden.

17 Reisende wurden auf der Stelle getötet und 18 schwer verletzt, von denen inzwischen fünf ihren Verletzungen erlegen sind. Der Zustand von weiteren neun Schwerverletzten ist hoffnungslos, so daß sich die Zahl

der Toten auf 30 erhöhen dürfte. Die Frau des Lokomotivführers, der untätigerweise mitgeteilt worden war, daß sich ihr Mann unter den Toten befände, verübte aus Verzweiflung Selbstmord. Der Weichensteller, der die Weiche unter dem fahrenden Zuge gewechselt hat, wurde verhaftet. Es ist ein Mann, der seit 21 Jahren an dieser Stelle den Posten besetzt.

Noch ein Zug entgleist

Schon wieder hat sich ein Eisenbahnunglück ereignet, diesmal in Innsbruck in Oesterreich.

Ein Personenzug entgleiste auf dem Innsbrucker Westbahnhof. Ein Wagen stürzte um. Zwei Frauen kamen ums Leben; drei Frauen und ein Mann erlitten schwere Verletzungen.

Abrechnung mit Papen

Otto Wels über die „Feinde des Volkes“ - Nazis und Kozis eine Front

In Kottbus sprach Genosse Otto Wels, der Führer der Sozialdemokratischen Partei, auf einem Unterbezirks-Parteitag.

Wels ging außerordentlich scharf mit der Papen-Regierung, ihrer Politik und der Münchener Reichskanzlerrede ins Gericht. Seine Zuhörer spendeten ihm wiederholt starken Beifall und feierten ihn besonders, als er sich zum Schluß gegen die Aeußerung des Reichskanzlers von den „Feinden des Volkes“ wandte.

Wels befaßte sich zunächst mit der „grundtätlich neuen Staatsführung“. Es sei dieselbe, mit der ein Wilhelm II. und seine Hofdamen Deutschland in Grund und Boden regiert hätten. In dem Kampf gegen die Herren der neuen Staatsführung, mit ihren Milliardengehältern an die Unternehmer, ihrem Lohnraub, ihren Zapsenstreichen im Mundfunk händen Kommunisten und Nationalsozialisten gegen die deutsche Sozialdemokratie. Die Kommunistische Partei wisse heute, ebenso wie ihre nationalsozialistischen Verbündeten, nichts anderes zu tun, als die Sozialdemokratie täglich mit Schmutz zu bewerfen. Die Sozialdemokratie betrachte es als eine ihrer Hauptaufgaben, in dem bevorstehenden Wahlkampf die Wahlerwartung auch über das volksfeindliche Treiben der Kommunisten aufzuklären. In gleichem Maße gelte ihr Kampf der Nationalsozialistischen Partei und denen, die von dieser Arbeiterpartei in den Sattel gehoben worden seien, um die Arbeiter wieder zu Bürgern zweiter Klasse zu degradieren.

Wels befaßte sich dann nochmals mit den Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum.

Weder das Zentrum noch die Nationalsozialisten hätten seine Mittelungen über den Gang und den Stand ihrer Koalitionsverhandlungen im Berliner Sportpalast offiziell mit einem einzigen Wort bestritten. Jetzt aber reisten die Redner der Nationalsozialistischen Partei im Lande umher und erzählten, daß ihre Verhandlungen mit dem Zentrum gar nicht ernst gemeint gewesen seien. Was er, Otto Wels, in dieser Hinsicht öffentlich festgestellt habe, halte er Wort für Wort aufrecht. Der Drang der Nationalsozialisten zur Futter-

rippe sei nach dem 31. Juli so groß gewesen, daß sie im Gegenzug zu ihren jahrelangen Schmähungen, die Verfassung, das Parlament und alles Bestehende anerkennen und verteidigen wollten, um nur ja den Anschluß an das viel geläuterte „System“ nicht zu verpassen. Als alles das nichts nützte, habe

Hitler sogar versucht, mit der Sozialdemokratie, also den „Landesverrättern“ und „Novemberverbrechern“, einen Pakt gegen Hindenburg zu schließen.

Alles das seien Tatsachen, die nur wider besseres Wissen bestritten werden könnten. Ebenso sei und bleibe auch der Versuch des nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer bei dem Reichswehrminister v. Schleicher, eine eventuelle Reichskanzlerchaft Hitlers zu hintertreiben, eine unumstößliche Tatsache.

Er, Otto Wels, wisse, daß man ihm seine Enttäuschungen insbesondere im Zentrum verüble. Aber was er über die schwarz-braunen Koalitionsgespräche gesagt habe, habe sich in erster Linie gegen die innere Unwahrscheinlichkeit der Nationalsozialistischen Partei gerichtet, so daß er die Empfindlichkeit des Zentrums in diesem Punkte nicht verstehe.

Wels kritisierte schließlich auch das Korruptionsgesetz, das gegenwärtig von den deutschnationalen und nationalsozialistischen Feindbrüdern wieder gegen den preussischen Finanzminister Lepper angestimmt wird. Wels führte dazu aus: „Der gegenwärtige Reichskanzler war vor seinem Amtsantritt Vorsitzender des Aufsichtsrats des Berliner Zentrumsblattes „Germania“. Ich nehme deshalb an, daß er über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit von Subventionen an Zeitungen als Spezialist besondere Auslagen

hieb- und stichfest machen ließe. Jedenfalls kann es keinem Zweifel unterliegen — und die Bestimmungen über die Lohnföhrungen beweisen es —, daß für die sogenannten sozialpolitischen Maßnahmen nicht finanzielle Überlegungen in erster Linie maßgebend gewesen sind, sondern Rücksichten auf das, was die Regierung die Wirtschaft nennt und was sich richtiger unter dem Begriff des kapitalistischen Unternehmertums zusammenfassen läßt.

Eine Verweigerung der Zulassung des sozialdemokratischen Volksbegehrens würde also, wie wir ausdrücklich feststellen, weder mit dem Wortlaut noch mit dem Sinn der Verfassung zu vereinbaren sein. Auf alle Fälle aber muß es sehr sonderbar berühren, daß die Regierung eine so lange Zeit gebraucht, um zu einer Entscheidung zu kommen. Der Tatbestand ist einfach und klar, doch selbst wenn man ihn verdunkeln will und wenn man sich bemüht, Zusammenhänge zu konstruieren, die in Wirklichkeit nicht bestehen, so müßte man schon längst zu einem Ergebnis gelangt sein. Niemals ist zwischen dem Termin eines Antrags auf ein Volksbegehren und der Entscheidung über seine Zulassung eine so lange Zeit verstrichen, und wir erinnern beispielsweise daran, daß das berühmte Stahlhelmbegehren auf ein „Gesetz gegen die Verfassung des deutschen Volkes“ von dem Minister Sebering zu e i l a g e nachdem es beantragt worden war, zugelassen wurde.

Wir haben unter diesen Umständen das Recht, von Verschleppungsabsichten der Regierung zu sprechen. Die Vermutung liegt nahe, daß sie die Zulassung verweigern will, daß sie aber andererseits aus wahltaktischen Gründen die Ablehnung, über deren Wirkung sie sich klar ist, nicht vor dem 6. November aussprechen möchte. Gewiß kann sie sich formal auf das Fehlen einer Fristfestsetzung im Gesetz stützen. Doch für eine solche Ausrede werden die Arbeiter, um deren Interessen es geht, kein Verständnis besitzen. Sie werden die Verschleppung des Bescheides als Ablehnung auslegen und daraus bei der Wahl die Schlußfolgerung ziehen.

machen kann und möchte deshalb annehmen, daß ihn der preussische Untersuchungsausschuß als besonders geschätzten Zeugen laden wird.“

Otto Wels schloß: „In München hat Herr v. Papen weite Teile des Volkes, die seiner Außenpolitik nicht Gefolgschaft leisten, als „Feinde des Volkes“ bezeichnet. Wir lassen uns an Vaterlandsliebe auch von den Leuten, die das Vaterland und den Patriotismus ständig auf der Zunge führen, nicht überbretzen. Wir sind immer dabei, wenn wir das Vaterland wirtschaftlich und politisch mit den Methoden des Friedens stärken können. Aber die Methoden, die die Barone jetzt in der Außenpolitik einzuführen trachten, sind die Methoden, die schließlich zum Weltkrieg geführt haben. Wieder stehen große Teile der Welt Deutschland mit Mißtrauen gegenüber, wieder schließen sich große Teile wie 1914 politisch und wirtschaftlich gegen uns ab. Die Methoden, die zu einem 1914 führten, bekämpfen wir mit aller Kraft.“

Als deshalb als „Feinde des Volkes“ zu beschimpfen, ist eine Ungehuerlichkeit. Hunderttausende Sozialdemokraten liegen in fremder Erde, hunderttausende sind mit Schaden an Leib und Seele aus dem Blutbad zurückgekehrt und haben demnach auch in der Nachkriegszeit immer und immer wieder Opfer gebracht.

Wenn es trotzdem ein Reichskanzler aus dem Baronentopf fertigbringen konnte, uns wegen unserer Oppositionsstellung gegen seine reaktionäre Politik als „Feinde des Volkes“ zu beschimpfen, dann zeigt das, was die Stunde geschlagen hat.“

Mit einem Appell, der Sozialdemokratie am 6. November zu weiterem Aufstieg zu verhelfen, schloß Wels seine Rede. Der Unterbezirksparteitag kam überein, auf die Debatte zu verzichten.

Wahltag 6. November Gewählt wird Liste 2

Stadt Magdeburg

Ein guter Freund

Theobald, „glücklicher“ Inhaber einer Luft-umspülten Parterrewohnung, denkt mit Wehmut an die vergangenen Sommermonate. In die Tage, wo er mit Freuden Strahlen und Wärme der hochstehenden Sonne in die weitgeöffneten Fenster einließ, wo Wände und Mauern gleichermaßen durchglüht wurden vom Hauch der lichten Jahreszeit.

Da tummelte er sich bis in die zweite Septemberhälfte in den Fluten der Ehle, Elbe und „Neuen Welt“. Wie die Behausung, so füllte auch seinen Körper die manchmal verschwenderisch dargebotene sommerliche Pracht. Er hat nie über die „Bullenhitze“ gemedelt, denn bei ihm zu Hause war es immer noch auszuhalten.

Doch nun ist diese schöne Zeit wieder einmal vorbei. Zwar sind die Bäume noch immer grün. Doch im Freien kann man es ohne kräftige Bewegung nicht mehr aushalten. Der blaue Himmel, im Sommer innig begrüßt, zeigt einem jetzt schon reichlich kühle Luft an. Und die Fenster werden jetzt dicht geschlossen, alle Ritzen werden verstopft. Theobald suggeriert sich, daß in den Mauersteinen noch etwas von der Kraft der Sonne aufgespeichert wäre, was er unbedingt festhalten muß.

Aber grau ist alle Theorie; jetzt muß der alte gute Freund, der in den Tagen der größten Hitze gut genug war, die Witter vor der gänzlichen Auflösung zu bewahren, wieder heranziehen. Es ist der Kachelofen, der nun wieder von neuem beweist, wie sehr sein Dasein berechtigt ist. Im schamottenen Höhlenraum wird ein Feuerchen entfacht, und nicht lange dauert es, dann wird ein ansehnliches Feuer daraus. Und der Kachelofen wird ein künstlicher Wärmespeicher, der allerdings täglich neu geladen werden muß.

Schon jetzt schwinden manchmal die Fenster, und nicht mehr sehr lange wird es dauern, dann „blühen“ Eisblumen daran. Doch so weit wollen wir noch gar nicht denken. Auch nicht daran, daß der Kohlenberg im Keller, der in diesem Jahr nur mehr ein Hügel ist, allzu rasch vergeht, so daß er im Frühjahr wieder aufgefüllt werden muß. Woher? Diese Frage schließt sich dann auch an.

Doch gemütlich ist es, wenn sich des Hauses Bewohner um des Lichts gefällige Flamme scharen. Wenn die grünglasierten Kacheln unferns Freundes dort in der Ecke warm und lustig funkeln, unferns treuen Freundes, der zwar lange braucht, ehe er sich erwärmt, dafür aber auch nicht so rasch erkaltet. Er weiß genau, wie eine treue Freundschaft beschaffen sein muß.

Mit dem Kalten in Sonne und Sand ist es vorbei, doch jetzt kommen die Bücher an die Reihe, die Theobald und die Seinen mit Wissen und Freude erfüllen sollen. Und indirekt ist es ja auch die Sonne, in den Wirtsketten aufgespeicherte Sonnenkraft, die in der Nische des Kachelofens glüht und durch die Kacheln ausstrahlt.

Polizeiarbeit eines Monats

Zum Monat September 1932 wurde das Heberfallkommando in Magdeburg 58mal beauftragt; in 36 Fällen war dessen Eingreifen notwendig. 84 öffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen erforderten einen Einsatz von 380 Beamten. Veranlassungen unter freiem Himmel dürfen nicht genehmigt werden. 18 Nazisten und 146 besondere Streifen wurden durch 310 Schutzpolizisten vorgekommen.

Bei 183 Verkehrsunfällen wurden 94 Personen verletzt und 2 Personen getötet. Bei einer Verkehrskontrollprobe, die am 29. September in der Otto-von-Guerike-Straße, Ecke Kölner Straße, vorgenommen wurde, wurden in der Zeit von 16 bis 17 Uhr 3504 Fahrzeuge gezählt, und zwar 414 Kraftwagen, 115 Krafttrader, 2923 Fahrräder und 52 Fußwege.

Wegen Hebertretung allgemeiner Verkehrs-

Die Tore öffnen sich

Dienstag nachmittag wird die Ausstellung Sozialistischer Aufbau eröffnet - Hochbetrieb im „Hoffäger“



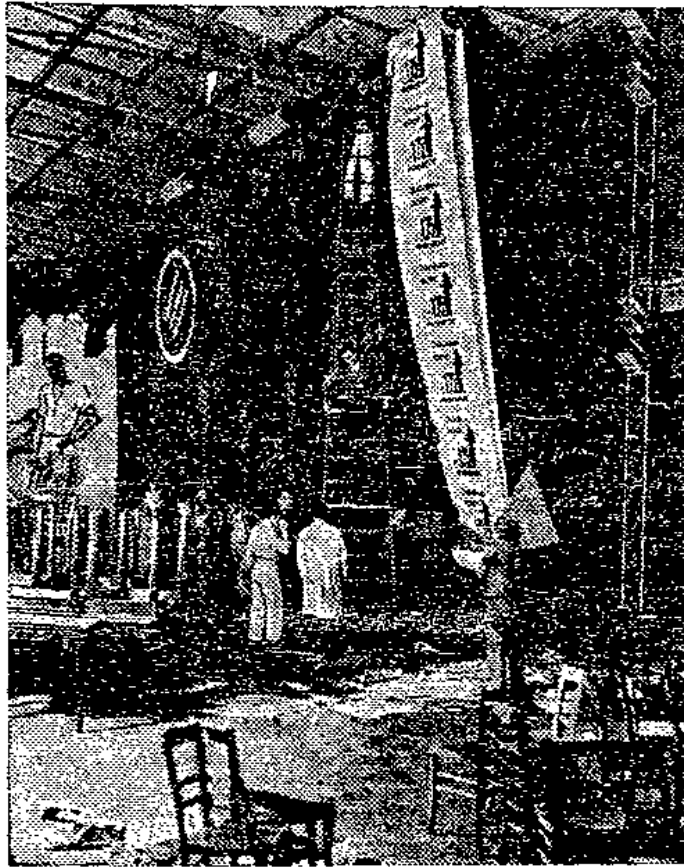
Seit Sonntagnacht wird im Saale des „Hoffägers“ emsig und fleißig an allen Ecken gearbeitet und gebaut. Stand um Stand der großen Ausstellung gewinnt Form und Farbe. Die Bühnenfront des Saales ist durch überlebensgroße Figuren dekoriert, die vom künstlerischen Leiter des Ganzen, dem Magdeburger Maler und Bildhauer B. W. geschaffen wurden. Die Umgänge des Saales sind durch Verspannungen vom Saal abgetrennt. Von der Decke herab laufen große Schriftbänder wie Treibriemen über Transmissionsen, die Werbeaufträge für die „Volksstimme“ und für das Reichsbanner enthalten. Ringsherum in den Umgängen und auf der Galerie sowie auch in den Nebenräumen wird ein Stand an den andern gereiht. Das hämmert und bastelt und klebt und streicht überall, bis jedes Ding seine vorgeschriebene Form erhalten hat.

In den ersten Stunden nach Arbeitsbeginn sah man noch nicht, was hier werden sollte. Aber bereits gegen Mittag des Montags war die Sache im großen Rahmen so weit gediehen, daß man schon ein Bild bekam von der Gesamtgestaltung des Raumes. Am Dienstagmittag war sie in ihrem Neußern fast fertig. Nur an den Ständen wurde noch gearbeitet. Außerdem turnte auf einer hohen Leiter ein Mann mit einer Spritze herum, der eine sehr wichtige Arbeit zu erfüllen hat. Er muß die Dekorationsstücke, die z. T. aus Stoff, z. T. aus Papier sind, mit einer feuerhemmenden Flüssigkeit besprühen, damit keine Gefahr für die Ausstellung und für das Gebäude entsteht. Noch wird, wie bei jeder Ausstellung, auch bei dieser zum Eröffnungszeitpunkt nicht alles restlos fertig sein. Aber die allermeisten Aussteller sind bereits am Dienstagmittag fertig gewesen.

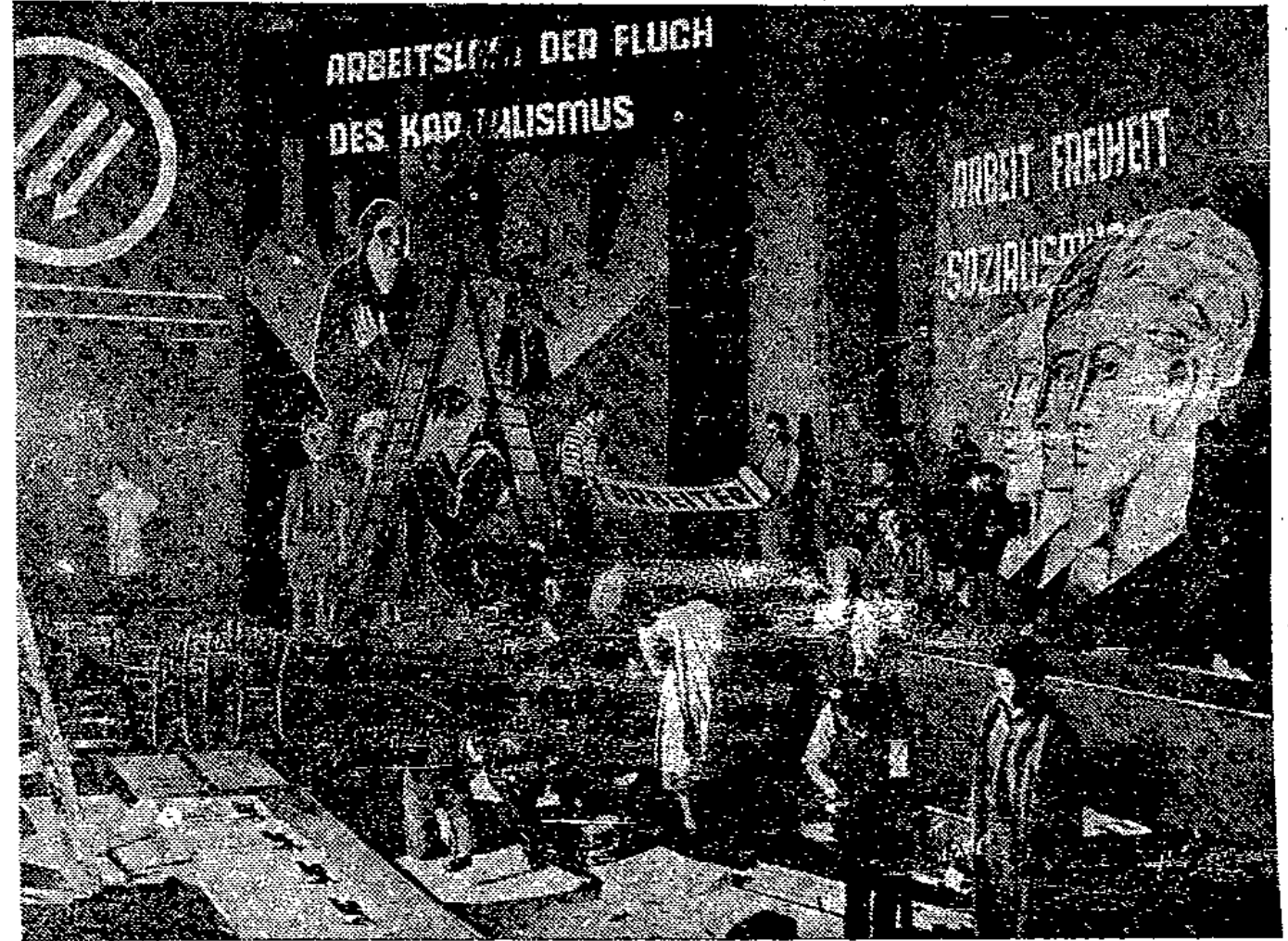
Die Eröffnungsfeier am Dienstagnachmittag wird Ansprachen von Stadtrat Wittmann und Oberbürgermeister Neuter bringen, sowie musikalische Umrahmung durch das Orchester der Stadt. Ab 4 Uhr nachmittags ist die Ausstellung für die Öffentlichkeit zugänglich. Jeder

500. Besucher erhält ein Geschenk. Der 5000. und der 10 000. Besucher erhalten je ein Fahrrad. Die Geschenke werden gestiftet von den Ausstellern. Neben den Kinder- und den Frischluft-Fahrradwerken tragen dazu bei die Buchhandlung Volksstimme, der Konsumverein und die Arbeiterbank.

Heute Dienstagabend, um 8 Uhr, beginnt die erste große Veranstaltung im Rahmen der Ausstellungswoche. Reichstagsabgeordneter Larnow spricht in einer öffentlichen Wahlkundgebung. Vor Beginn der Versammlung ist Gelegenheit gegeben, die Ausstellung zu besichtigen. Ebenso wahrscheinlich in einer eingeleiteten Kaufe. Der Mittwoch bringt einen Kinder-Märchenachmittag, der um 15 Uhr beginnt. Am Mittwochabend findet eine Frauenkundgebung statt, in der die Landtagsabgeordnete Dollmann spricht. Außerdem wird in dieser Veranstaltung das Ausstellungsdirektorat konzertieren, Heinz Meyer mit Solosängern aufwarten und eine Sportlerinnengruppe gymnastische Übungen zeigen.



Am Montag früh.



In der Nacht vom Montag zum Dienstag.

polizeilicher Vorschriften wurden 2440 Personen polizeilich bestraft, und zwar 418 Kraftfahrer, 33 Geschäftsführer, 1970 Radfahrer und 19 Fußgänger. 73 Ausländern wurde die Niederlassung in Magdeburg genehmigt. 104 Ausländer erhielten die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt, einer den Sichtvermerk zur Aus- und Wiedereinreise. Die Zahl der ausgefertigten Reisepässe betrug 250, die der ausgefertigten Fremdenpässe für Ausländer 17. Zur Einreise in das besetzte Gebiet (Saargebiet) wurden 5 Ausweise ausgestellt.

121 Beamte führten 967 Polizeistundenkontrollen durch und stellten einen Verstoß fest. Die Zahl der Polizeistundenverlängerungen betrug 57. Die Genehmigung zur Abhaltung von öffentlichem Tanz wurde in einem Falle erteilt. Bei 232 Kontrollen der Handelsbetriebe wurden 159 Verstöße festgestellt. Die Genehmigung zur Feuerbeheizung wurde 75mal erteilt. In 32 Fällen wurde die Heberführung von Leichen nach Orten außerhalb Magdeburgs genehmigt. 135 Fälle ansteckender Krankheiten erforderten besondere Maßnahmen. Bei 235 entnommenen Nahrungsmitteln wurden 47 beanstandet und 30 erforderten besondere Maßnahmen. 91 Betriebe wurden in gesundheitspolizeilicher Beziehung besichtigt und überwacht. In 46 Fällen waren besondere Maßnahmen bei Geisteskranken notwendig. 22 unnatürliche Todesfälle erforderten besondere Maßnahmen.

Wegen strafbarer Handlungen wurden 173 männliche und 11 weibliche Personen festgenommen. 218 Kleinere und 2 Großtiefen dienten der Ermittlung von Geheimesvertretern. Raub und räuberische Erpressung wurden in drei Fällen zur Anzeige gebracht. Von 460 Diebstählen konnten 159 Fälle geklärt werden, von zwei Brandstiftungen zwei, von 125 Körperverletzungen 125, von 38 Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit 38. Es wurden ferner zur Anzeige gebracht: 17 Irtumdenfalschungen, 24 Sachbeschädigungen, 98 Unterschlagungen, 18 Fälle der Begünstigung und Hehlerei und 142 Fälle des Betrugs. 28 Personen wurden im Landesstrafpolizeibezirk und im Ortspolizeibezirk Magdeburg als vermißt gemeldet; 32 konnten einschließlich der in Vormonaten Vermißten ermittelt werden.

SA. bespitzelt die Reichswehr?

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ (Berlin) sollen sich die Magdeburger Untersuchungsbehörden, auf Veranlassung der Berliner politischen Polizei mit einem auffeherregenden Fall der Bespitzelung von Magdeburger Reichswehrstellen durch Nationalsozialisten befassen.

Die „Vossische Zeitung“ teilt dazu mit: Ende vergangener Woche hat sich bei der Berliner Polizei ein Nationalsozialist gemeldet, der folgende Angaben machte: Er sei Inhaber einer

Magdeburger Installationsfirma gewesen, die die laufenden Reparaturarbeiten in den Gebäuden der Magdeburger Reichswehrgarnison auszuführen hatte. Vor etwa einem Jahr sei ein von ihm namentlich genannter SA-Führer an ihn herantreten und habe ihm den Auftrag gegeben, die genauen Pläne der Magdeburger Reichswehrkasernen zu beschaffen. Besonderer Wert sei darauf gelegt worden, die Lage der Waffenmagazine zu erfahren. Er habe diesen Auftrag ausgeführt. Der Angezeigte wurde zunächst festgenommen, aber — da er selbst in dieser Angelegenheit nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatte — wieder freigelassen.

Die Ermittlungen der Magdeburger Behörden werden ergeben müssen, welche nationalsozialistischen Kreise an dieser Reichswehrbespitzelung mitgewirkt haben. Es wird ferner zu prüfen sein, ob auch ein Angehöriger der Reichswehr, wie es der Angezeigte behauptet, bei dieser Spionage mitgewirkt hat. Der Fall steht als solcher nicht vereinzelt da. Vor einiger Zeit erfuhr die Öffentlichkeit, daß ein Offizier und ein Beamter der Berliner Schutzpolizei im Auftrage der Nationalsozialisten an sie die Waffenlager der Berliner Polizei verraten haben.

Eine Bestätigung dieser Angaben konnte bisher bei der Justizpressestelle, der Reichswehr und der Polizei in Magdeburg noch nicht erlangt werden.

Eins A mit Sternchen

bedeutet wohl höchstes Lob.

Ein Raucherquartett zollte es in so origineller Form kürzlich unserer

JUNO,

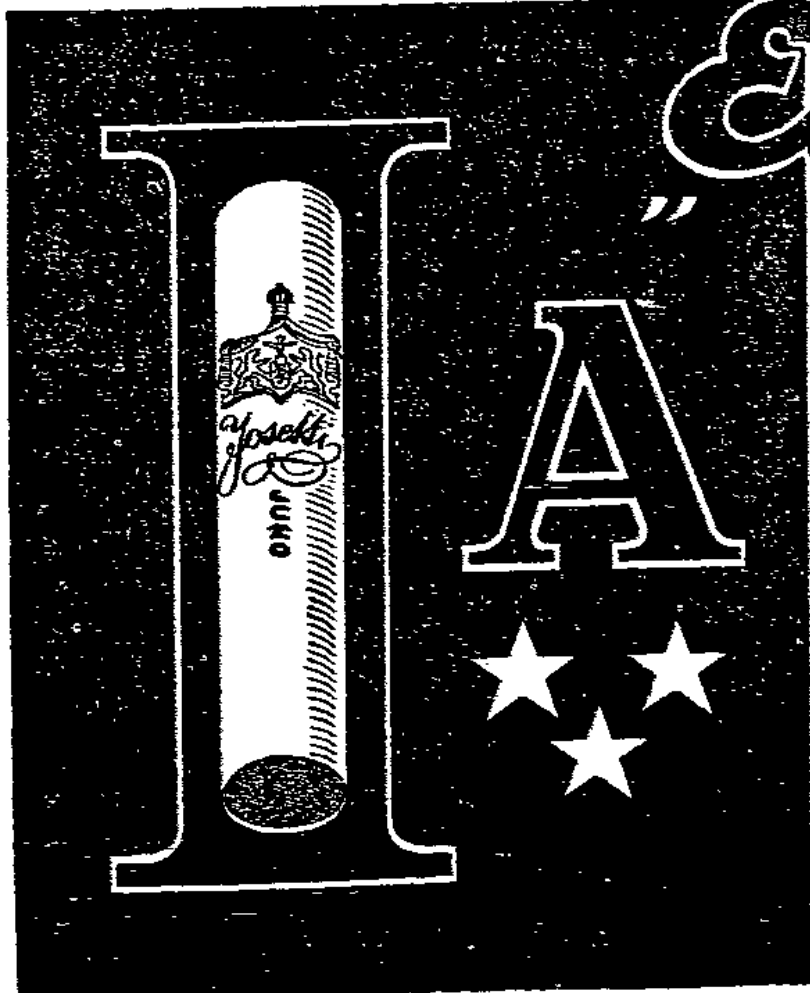
um seiner Zufriedenheit mit der hohen Qualität dieser beliebten Cigarette Ausdruck zu geben.

Es bereitet uns besondere Freude, die Anerkennung unseres Grundsatzes:

Alles für die Qualität

und nichts für Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine oder Stickereien, bestätigt zu sehen.

Juno Cigaretten-Sterne, die allen erreichbar sind.



Werbefelder der Arbeiterjugend

Unter dem Motto: **Marchiert für die Freiheit!** veranstaltete die Magdeburger Arbeiterjugend im Frankheim ihre Herbstworbefelder. Der Besuch war so stark, daß nicht genug Sitzplätze vorhanden waren. Unter den Klängen des Trommlerkorps wurde die Feier eröffnet. Im ersten Teil der Veranstaltung kam das natürliche Jugendleben zu Wort. Gesang und Tanz gaben Lebensfreude der arbeitenden Jugend Ausdruck. Dabei konnte vor allem die Langgruppe reichen Beifall ernten. Mit einem Fahnenaufmarsch und Fanfaren begann der nächste Teil, der den Kampfwillen verkündete. In Kampfliedern und einer kurzen Rede, gesprochen von einem Jugendgenossen, erging der Aufruf an die noch außenstehende Jugend, mitzuwirken im Kampf und sich anzuschließen in die Organisation der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Der Redner betonte vor allem die Gefahren des Militarismus und der Arbeitsdienstpflicht, die durch die Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung vor allem die Arbeiterjugend bedrohen. Wir wollen nicht neuen Krieg, nicht neuen Unheil über Deutschland und Europa, wir wollen Aufbau und Fortschritt. Wir wollen Arbeit nicht als Nebenbeschäftigung, sondern als Lebensinhalt und Lebensfreude. Mit dem Gelöbnis, für die Freiheit zu kämpfen, den Geist der einheitlichen Arbeiterjugend zu fördern, politisches Verständnis zu wecken und mitzukämpfen für die Befreiung der Arbeiterklasse schloß der Redner seine Ausführungen.

Eine Regitation leitete den Film vom Frankfurter Jugendtag ein. „Die rote Front sind wir!“ lautete sein Titel, und eine rechte Jugendfront wurde dabei auch sichtbar. Vom Feldlager in Ramelh, von dem Raub der jungen Scharen vor Bahn, Laftau, Kab und zu Fuß erzählte anschaulich der Filmstreifen. In einer Feier und einer großen Festdemonstration sahen wir die Massen junger Kämpfer aus allen Ecken Deutschlands beisammen. In kraftvoll formierten Reihen mit Trommlerkorps und vielen Fahnen, dem neuen Frankfort und dem neuen Geist der Arbeiterjugend, die Verbundenheit mit der Partei verbindend. Das zeigte sich vor allem in dem Beirath, der den führenden Genossen wie Paul Söbe, Karl Heinz (Wien) usw. dargebracht wurde. Ein Festspiel: „Das Volk hat die Macht“, gab symbolischen Ausdruck von der Macht der internationalen Arbeiterklasse. Mit dem Gesang der Internationalen wurde die eindrucksvolle Jugendveranstaltung geschlossen.

Magistratsbeschlüsse

Aus der Sitzung des Magistrats vom Montag hervorgeht uns der städtische Pressedienst folgende Beschlüsse:

Der Stadtverordneten-Versammlung war eine Eingabe wegen Einführung einer Fahrplankarte für die Benutzung der Straßenbahn übergeben worden. Nach § 13 des Finanzvergleichsvertrages ist eine derartige Steuer unzulässig. Der Magistrat hat die Einführung einer Fahrplankarte für die Benutzung der Straßenbahn abgelehnt. — Der Magistrat beschloß, auch in diesem Jahre den Weihnachtsmarkt in der Zeit vom 17. bis 21. Dezember auf dem Alten Markt stattfinden zu lassen, da die seit mehreren Jahren schon bestehende Beschränkung über eine eventuelle Verlegung des Weihnachtsmarktes nach dem Domplatz nicht aufgehoben ist, weil die mit der Regierung geführten Verhandlungen über die Eigentumsfrage des Domplatzes noch nicht zum Abschluß gebracht sind.

Vom neuen Kinderchor

Die zahlreichen Anmeldungen zum Magdeburger Kinderchor bestanden in erheblicher Weise aus den neugeborenen, mit dem man der neuen Chororganisation überaus begeistert ist. Die Grundlegung des Chores kann jetzt als vollendet betrachtet werden. Nun geht es an den Aufbau: an die gezielte Ausbildung der Choristen. Deshalb werden mit den Anmeldungen eine Karte gemacht werden. Die letzte Aufnahme ist in der Eingabe heute Dienstag, den 19. Oktober (Anlaß der Aufnahmefahrt). Der nächste Aufnahmeversuch wird wieder beabsichtigt.

Steininger

Am Montag wurde um 17.20 Uhr Sitzung I nach dem Beschlusse 14 anberaumt. In der ersten Sitzung des Städtischen Rates war in einer Geschäftsbesprechung beim Anfall einer Sitzung ein Brand entstanden, der sich auf die Geschäftsbesprechungen des Rates auswirkte. Mit einer Schlußrede wurde das Feuer erlosch. Am gleichen Tage wurde um 18.30 Uhr Sitzung II in der ersten Sitzung des Städtischen Rates anberaumt. Auf dem Dachboden des Hauses war ebenfalls ein Brand entstanden, der sich auf eine Geschäftsbesprechung auswirkte. Mit einer Schlußrede wurde das Feuer erlosch. Am 21.07 Uhr legte der Rat die Sitzung auf die Tagesordnung.

— **Veranstaltungen.** Der 1. Konzertchor des Stadttheaters Saxonia, Magdeburg, veranstaltet ein Konzert im „Spielplatz“. Die Instrumentalgruppe des Theaters, bestehend aus Klarinetten und Trompeten, begleitet eine gute Musikensemble. Die Dirigenten sind: „Komitee zum Fest“ von Blankenburg, der „Komitee zum Fest“ von Bielefeld, der „Komitee zum Fest“ von Bielefeld und andere, werden unter der Leitung des Städtischen Rates.

Die Weite des Domänenpächters

Glückbringender Jagel - Fick ein „ganz geriffener Geschäftsmann“ - Sein Betrug an der Domänenbank

Fast zwei Tage dauerte die Vernehmung des Angeklagten in dem Prozeß gegen den Domänenpächter Fick (Dhal). Die anschließende Beugenernehmung brachte kaum Beachtenswertes. Eine Frau trat als Zeugin auf. Es war die Frau eines Kriegskameraden des Angeklagten, die er nach dessen Tod als eine Art Sekretärin mit auf sein Gut geholt hatte. Sie lebt jetzt in keinem guten Verhältnis mehr zu Fick. Das Gericht wollte von ihr etwas erfahren über die Reisen und den Selbstverbrauch des Fick, über das Leben des Mannes und der Familie. Sie konnte jedoch nur sagen, daß die Familie einen einfachen Haushalt führte. Einmal habe Fick 200 000 Mark Jagelversicherung erhalten. Da habe er gesagt: „Das war ein Glück. Sonst wäre mir die ganze Sache wie ein Kartenhaus eingefallen.“ Mit dieser Ausrufung kann aber das Gericht nichts beginnen.

Die Zeugin hat eines Tages der Arterner Bank einen Brief geschrieben, in dem sie die Dankbarkeit auf die Unsicherheit der Ficksen Betriebe hinwies. Der Richter: Warum laten Sie das hinter dem Rücken ihres Chefs? Sie wollte die Bank vor großen Verlusten bewahren. Ehemalige Angestellte, Inspektoren, Vertrauensleute und Tierzüchter wurden gehört. Alle wissen nichts Belastendes. Interessanter gestaltet sich schon die Vernehmungen während des dritten Verhandlungstages. Der Zeuge Dr. Ruoff (Berlin) ist Vorstandsmitglied der Preussischen Domänenbank. Schon in den Jahren 1927/28 seien die Kreditgeschäfte mit Fick wenig erfreulich gewesen. Sehr beliebt waren Selbstgeschäfte mit dem Angeklagten überhaupt nicht. Ein Vorstandsmitglied habe schon vor Jahren in einer Besprechung, der er, der Zeuge, beigewohnt habe, erklärt,

daß er Fick für einen Schwindler halte.

Im Jahre 1925 trat Fick mit der Domänenbank in Verbindung. Zuerst erhielt er einen Kredit in Höhe von 125 000 Mark, der sehr bald auf 150 000 Mark erhöht wurde und bereits Ende 1927 auf 550 000 Mark angelaufen war. Der Angeklagte hatte seine Kreditverpflichtungen nicht innegehalten. Dadurch entstand bei der Bank gegen ihn die erste Forderung. Bald war seine Schuld bei der Bank 612 804,29 Mark groß. Das war im Herbst 1928. Damals war schon klar, daß Fick seinen Kreditverpflichtungen nicht nachkommen konnte. Aber auch selbst neue Vereinbarungen

über die Durchführung seiner Verpflichtungen vom 1. Januar 1929 kam Fick nicht nach. Nun folgte die Bank mit Zahlungsbefehlen. Fick ließ es aber nicht zu Zwangsmahnen kommen, sondern bog diese stets ab durch Veräußerungen von Vieh oder Ernteträgern. Der Zeuge muß zugeben, daß die Bank wußte, daß Fick mit Ende des Jahres 1929 schon über 1 Million Mark Schulden hatte.

Dann wurde die Zinsenwirtschaft der Domänenbank besprochen. Die Bank unterschied damals erstklassige Kredite für 7 1/2 Prozent, zweitklassige Kredite für 9 1/4 Prozent ab. An Verzugszinsen (Strafzinsen) erhob sie damals 10,2 Prozent. Zu allem kam dann außerdem noch 1 Promille Wechselstempel. Der nächste Zeuge, Dr. Schmidt, ebenfalls aus dem Vorstand der Domänenbank, behauptet, daß zur Zeit der Kreditgeschäfte mit Fick schon ein großer Teil vom Vieh und von den Maschinen unter Eigentumsvorbehalt gestanden hätte. Die Domänenbank habe das aber damals nicht gewußt. Fick habe dies der Domänenbank verschwiegen, wenn er mit ihr um Kredite verhandelte. Bei Beginn der Geschäftsverbindungen holte sich die Domänenbank beim Arterner Bankverein Auskunft über Fick ein, ob er kreditwürdig sei. Er hat ein Vermögen von 700 000 Mark — war die Antwort. Das soll damals bei weitem nicht zutreffend gewesen sein. Datum ist jetzt noch ein Schadenersatzprozeß der Domänenbank gegen den Bankverein Artern im Gange.

Seitliche bereits, daß Fick die 200 000 Mark, die er angehen mußte, als er die beiden Domänen Lunderleben und Klein-Kottmersleben pachtete, aus einem Kredit des Arterner Bankvereins entnahm. Die Bank sei aber damals der Meinung gewesen, daß die 200 000 Mark Eigentum des Fick waren. Niemals habe aber die Domänenbank von der Krediterschuld des Fick beim Arterner Bankverein gewußt. Auf Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge mit Bestimmtheit, daß die Domänenbank mit aller Schärfe gegen Fick vorgegangen wäre, wenn sie es gewußt hätte, daß die Vermögensangabe des Fick nicht richtig gewesen wäre. „Unser Pfandrecht war doch dann selbst schwer gefährdet“ meinte der Zeuge. Im Publikum starken Beifall. In einer Begrüßungsansprache wurde auf die harmonischen und dynamischen Vorzüge der Konzertina- und Bandioninstrumente hingewiesen, sowie auf ihre leichte Erlernbarkeit.

— **Anmeldung zum Besuch höherer Schulen.** Die Anmeldungen der zu Ostern 1933 auf die städtischen höheren und Mittelschulen übergehenden Schüler und Schülerinnen hat vom 1. bis 15. November täglich von 11 bis 13 Uhr bei den Leitern der betr. Schulen zu erfolgen. Geburtschein, Impfchein und letztes Schulzeugnis sind beizubringen.

des Dirigenten R. Schöll rhythmisch lauter wiedergegeben; nur die Einleitung der Oubertüre zum „Kaisern von Bagdad“ bewegte sich in zu langsamem Tempo. Herr Scharwinka sang mit tragischer Tendenz, aber noch zuwenig Schalm, Lehars Wolgalied aus dem „Jurewitsch“ und „Dem ist mein ganzes Herz“. Die Herren Schöll und Weisfelder zeigten sich als gewandte Konzertina-Solisten in Offenbachs „Orpheus“-Oubertüre und „Sagles Abendlied“ von Richard. Die musikalischen Darbietungen erzielten beim zahlreich erschienenen

Publikum starken Beifall. In einer Begrüßungsansprache wurde auf die harmonischen und dynamischen Vorzüge der Konzertina- und Bandioninstrumente hingewiesen, sowie auf ihre leichte Erlernbarkeit.

— **Anmeldung zum Besuch höherer Schulen.** Die Anmeldungen der zu Ostern 1933 auf die städtischen höheren und Mittelschulen übergehenden Schüler und Schülerinnen hat vom 1. bis 15. November täglich von 11 bis 13 Uhr bei den Leitern der betr. Schulen zu erfolgen. Geburtschein, Impfchein und letztes Schulzeugnis sind beizubringen. Die früher für die Abzehr festgesetzte Bezirkseinteilung ist aufgehoben worden. Die Anmeldungen für alle städtischen Schulen werden nur unter dem Vorbehalt angenommen, daß die Schulerhaltung Kinder zu andern Schulen überweisen wird, wenn die Klassen der Schulen, bei denen die Anmeldung vorgenommen ist, überfüllt sind.

Stärkt die Reihen der Sozialdemokratie!

Wahlumgebungen in den Vorstädten

Neben den großen zentralen Wahlumgebungen unterläßt es die örtliche Leitung der Sozialdemokratischen Partei nicht, auch nach Veranlassungen in die einzelnen Stadtteile zu legen, um alle Teile der Bevölkerung für den Wahlkampf mobil zu machen. Allen Hand- und Fußarbeitern soll Gelegenheit gegeben sein, die Kampfsiele der Sozialdemokratie kennenzulernen.

Bei allen Veranstaltungen wird die Spieljahre mit ihrer „Ketten-Revue“ mit. Mit gleicher Frische und Liebe zur Sache stehen die Partisten und Wähler fast jeden Abend auf den Brettern und gießen ihren besten Spott über die Reaktion. Den größten Erfolg erzielen sie immer mit der Charakterisierung der Städtewahlkämpfer. Treffend wird die Unanschaulichkeit der Nazi- und Kommunistenpolitik an den Fremder gestellt.

So war die Wahlumgebung in Scharf

im „Kampfbau“ sich befaßt. Reichstagsabgeordneter Feil besprach die letzten politischen Gründe. Niemals fand eine so große politische Partei wie die der Nazis den politischen Ereignissen so hilflos gegenüber. Der Sturm auf 107 Mandate war groß, noch gewaltiger der auf 230 Mandate von 608 im Reichstag. Trotzdem ist ihr politisches Wirken gleich Null geblieben. Die sozialdemokratische Fraktion hat mit ihren 122 und 142 Mandaten viel größere Erfolge bewiesen als die Nazis, die mit ihren 20 Mandaten. Sagenberg, der Silberstein, rednet mit einem tiefen Auftrieb seiner neuen Partei, um dem des Jünglings an der Spitze zu werden. Doch der „Alle“ hat sich bis jetzt immer behauptet. Die Nazis jähzen die Abschwärzung am 6. November. In trüben Tagen wieder die Sozialdemokraten. Erst brüllten sie, jetzt Frauen-Sekretärin, dann kam der Aufruf zum Gemeinheitsrat für die Parteigründung. Bei dem Aufruf blieb es auch immer; denn kein Dank der Arbeiter folgte ihren Worten. Die eigene Front steht jetzt wie die Hauptangelegenheit. Die Parole am 6. November heißt: „Kampf sozialdemokratisch!“

Die Niederschlagung des Sozialismus mit einer gut befaßten Veranlassung.

Nachdem der Arbeiter-Gesangverein mit einem Lied die Wahlumgebung der Sozialdemokratischen Partei eröffnet hatte, gastierte die „Kette-Revue“. Das Komitee hielt Landtagsabgeordneter Witzmann a. d. Er heizte, daß die Bevölkerung Deutschlands zum nächsten Male zur Wahl gehe. Mehr denn je gilt unser Kampf dabei der Reaktion gegen und der Barone. Mit immer größerer Kühnheit bezeichnen diese die wichtigen Rechte der Bevölkerung und hauptsächlich der Arbeiterklasse zu entreißen. Das allgemeine Wahlrecht und das Zurecht ist ihnen ein Dorn im Auge.

Wenn die Arbeiterklasse einen festen Ball bildet am 6. November und der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimme gibt, wird es vorwärtsgehen zum Sieg der Arbeiterklasse.

Im „Wilhelmspark“ konnte die Spieljahre wieder vor vollbesetztem Hause spielen.

Überführungmeister Reuter behandelte in seinem Vortrag die Schwierigkeiten der politischen Lage und des Erstes der Sozialdemokratie im Kampf mit ihren Gegnern. Jetzt erst müßte der Kampf um die republikanische Staatsform, die 1918 als ein Geschenk gekommen sei, ausgetragen werden. Es zeigt sich jetzt deutlich, daß es die Politik der Nazis und Kommunisten vermocht hat, die Regierung gegen und ihrem reaktionären Anhang in den Sattel zu heben. Wenn auch die Nazis ihre Höhepunkt überschritten habe, so sei das Regime politisch weit gefährlicher. Es nimmt dem Volk alle Rechte und überträgt sie einer dünnen Adelsfamilie.

Das Volk darf sich deshalb nicht selbst auslöschen. Es muß sich mit dem Stimmzettel eine anerkennende Partei sozialdemokratische Vertretung leisten, die sich nicht nach Hause schicken läßt, wie die 20 Abgeordneten der Nazis, die es sich nicht gefallen läßt, das irgendeine Diktatur im Reichsland herrscht. Niemals darf im Kampf erwidert, in dem der 6. November eine Etappe ist, auf dem Wege zum großen Ziele, der Ueberwindung der Wirtschaftskrisen an das Volk.

Anfang des Jahres 1930 besorgte sich die Bank einen vollstreckbaren Titel über 200 000 Mark, ohne ihn aber vorläufig zu vollstrecken. Es gab vielmehr eine Einigung. Man dachte damals daran, der Staat würde gegen Fick einen erheblichen Zahlungsnachschuß gewähren und die Bank würde ihrerseits dann das gleiche tun. Voraussetzung wäre jedoch gewesen, daß Fick aus dem Verwaltungsrat der Bank und aus dem Vorstand des Domänenpächterverbandes ausgeschieden wäre.

Der frühere preussische Finanzminister Dr. Klepper war bis vor Monaten der Präsident der Domänenbank. Er erklärte dem Gericht als Zeuge, die Unterlagen für die Kreditgewährung an Fick seien bestimmt geprüft worden. Die Unterlagen seien ausgezeichnet gewesen. Allerdings sei es möglich gewesen, daß man mit Fick gar nicht begonnen hätte, wenn er nicht im Domänenpächterverband die große Rolle gespielt hätte.

Dann sagt ein andres Vorstandsmitglied der Domänenbank aus, Dr. Böhse. Im Juli 1929 habe er die Betriebe Ficks besucht und zum Zweck einer Vermögensaufstellung residiert. Die Betriebe seien damals geradezu glänzend in Ordnung gewesen. Aber es sei sehr schwierig gewesen, mit Fick eine Vermögensaufstellung vorzunehmen. Man sei stets auf seine Angaben angewiesen gewesen.

Für das letzte Wirtschaftsjahr habe Fick selbst einen Ueberschuß von 400 000 bis 450 000 M. ausgerechnet.

Als man dann aber die Verschuldungen Ficks habe festgestellt wollen, da habe er erklärt, er habe die Unterlagen nicht zur Stelle. Er habe dann alle Angaben aus dem Kopfe gemacht. Erst nach sehr langwierigen Verhandlungen sei es ihm gelungen, 1,116 Millionen Mark Schulden zu ermitteln. Er hatte den Eindruck, daß Fick nicht die Wahrheit sagte. Auf die bestimmte Frage des Vorsitzenden, ob er Fick getraut habe, ob noch sonstige Schulden vorhanden seien, bejahte dies der Zeuge mit dem Zusatz, daß es bei Verschuldungen und sich daran anschließenden Verhandlungen stets seine Frage sei, die er gar nicht vergessen könne. Aus einem Bericht dieses Zeugen an die Domänenbank über Fick geht hervor, daß er diesen als einen „ganz geriffenen Geschäftsmann“ betrachtete. Der Prozeß dauert fort. —

× **Schaufenstereinbruch.** Durch Schaufenstereinbruch am Dreien Weg wurden folgende Photoapparate gestohlen: 1 Rolleiflex 6x6, mit Zeiß-Telex 4,5 Objektiv, Nr. 925 049; 1 Rolleiflex 6x6 mit Zeiß-Telex 3,8 Objektiv, Nr. 1 295 666; 1 „Blauel Kamera“ 6x6 mit Anticomar 2,9, Nr. 70 049; 1 Leica, Modell II, mit Elmar 3,5, Nr. 73 909; 1 Zeiß Ikon Contax, Zeiß Telex 3,5, 540/24 L. (Nr. 49 037); 1 Univerfalsucher und 1 Welta Guet 3x4 mit Radionar, 3,5 in Compur. Wo sind solche Apparate angeboten. Für die Wiederherbeischaffung des Diebstahls ist eine Belohnung ausgesetzt worden. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei — Dienststelle 4 R — Zimmer 258/261.

— **Fundgegenstände in städtischen Räumen.** In der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 30. September 1932 sind in städtischen Räumen und Grundstücken folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Fahrrad, 1 Armbrust, 1 Taschenrechner, 1 Fahrradlaternen, 2 Schlüsselbündel, 7 Schlüssel, 4 Messer, 1 Schere, 1 Geigendeckel, 1 Lampenschirm, 20 Zigarrillos, 1 Okular, 2 Operngläser, 2 Opernglaslinsen, 3 Opernglasgehäusen, 2 Brillen, 1 Stielbrille, 1 Brillentafel, 4 Klemmer, 3 Klemmertaschen, 1 Spazierstock, 10 Regenschirme, 8 Geldtaschen, 2 Akkordtische, 4 Gantstacheln, 9 Armbänder, 3 Ohrringe, 12 Anstecknadeln, 6 Ringe, 8 Broschen, 3 Halsketten, 1 Perle, 2 Manschettenknöpfe, 1 Schuhschnalle, 1 Militärvereinsabzeichen, 1 Mietquittungsbuch, 1 Gürtelnabel, 1 Knopfeinlage, 4 Rämme, 1 Haarzange, 1 Haarpeil, 1 Wandspiegel, 1 Frauenmantel, 1 Pullover, 1 Jacke, 1 Pelztragen, 2 Damenhüte, 1 Herrenhut, 14 Geldtaschen, 1 Umschlager, 38 Paar Handschuhe, mehrere einzelne Handschuhe, 6 Taschentücher, 2 Schiefer, 6 Gürtel, 1 Kragefächer, 1 Röhre, 1 Kinder-Strickmütze, 1 Rücken-Verbandtafel, 2 Badefappen, 4 Einkaufsnetze, 1 Paket Zofsatz, mehrere Geldbeträge. Die Verlierer oder Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte binnen 6 Wochen im Sekretariat im Alten Rathaus, Zimmer 52, anzumelden. Die innerhalb dieser Frist nicht zurückgeforderten Sachen, soweit es sich nicht um bares Geld handelt, werden am Mittwoch, dem 14. Dezember 1932, 9 1/2 Uhr, im Alten Rathaus, Zimmer 28 (Stadtverordneten-Sitzungsjimmer rechts), versteigert werden. Die Vorbeträge und die Verkaufserlöse fließen in die Kämmereikasse. —

— **Konzert in der Strafanstalt.** Der Magdeburger Volkschor unter Leitung seines Dirigenten Robert Beder erfreute die Insassen der Strafanstalt Sudeburg am Sonntagvormittag 10 Uhr durch Gesangsdarbietungen, zu denen sich Fräulein Elsa Baß von den städtischen Bühnen Magdeburg dankenswerterweise als Solistin

Schon Sie Ihre Augen durch gute Beleuchtung



Verwenden Sie innenmattierte OSRAM Lampen

OSRAM-LAMPEN geben Ihnen den vollen Gegenwert für Ihr Geld. Erhältlich in den OSRAM-Verkaufsstellen.

zur Verfügung gestellt hatte. Sie sang die Arie der Micaela aus „Carmen“ und Mignons Lied aus der gleichnamigen Oper; im zweiten Teil wieder von Schubert und Wagner mit schöner freier Stimme. Der Chor bot Volkslieder und einige klassische Chöre (Mozart, Haydn) in tadelloser Ausführung. Manches Auge glänzte in der Erregung über den ungewöhnlichen Genuß, aber auch manche Träne feuchtete die Wimpern, Tränen der Sehnsucht nach Freiheit und Gemeinschaft, nach Freundschaft und Liebe. „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, „Eintracht und Liebe halten uns zusammen“, „Die Gedanken sind frei“, „Allein ein wenig lustig“, „Das Lieben bringt groß Freud“ — die von der Außenwelt isolierten Hörer werden einige Bitterkeit im Genuß dieser Lieder empfunden haben. Aber Freude und Dank überwiegen, Dank für die tönenden Grüße aus der Welt und für die Versicherung, nicht vergessen worden zu sein von den glücklicheren Volksgenossen. —

Wie wird das Wetter?

Dem Störungsgebiet, das am Montag Deutschland überquerte, ist bereits ein neues, noch kräftigeres gefolgt. Mit einer Geschwindigkeit von 80-Stunden-Kilometer ist es seit Montag früh fast von der Mitte des Atlantiks bis nach der südlichen Nordsee vorgebrungen. Seine erste Schlechtwetterfront verläuft von dort durch Nordwestdeutschland und Frankreich nach der Biscaya, die zweite liegt am Vermeilkanal. Der Durchgang dieser Störungen ist für Mitteldeutschland in den Mittags- und Nachmittagsstunden des Dienstags zu erwarten. Es wird danach bei Winddrehung auf Nordwest Polarluft einbrechen, die einen erheblichen Temperaturrückgang und auf dem Broden Frost und Schnee bringt. Zwar wird es im Bereiche der Polarluft bei stark steigendem Barometer zu einer Wetterbesserung kommen, doch wird diese voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein.

Aussichten: Bei nordwestlichen, zum Teil böigen und stürmischen Winden stark veränderliche Witterung mit Schauerniederschlägen, die im Laufe des Mittwochs an Häufigkeit und Erregbarkeit abnehmen. Temperatur sinkend. —

Wasserstände

Ort	Stunde	Stunde	Höhe	Stunde	Höhe
Elbe					
Nürnberg	18. 10.	—	0,85	0,28	0,08
Brand-Is.	..	..	0,53	..	..
Meißen	..	..	+0,81	0,03	..
Leipzig	..	..	+0,50	0,01	..
Mühlh.	..	..	—	0,16	0,01
Dresden	..	..	—	1,70	..
Torgau	..	..	—	0,14	..
Wittenberg	17. 10.	..	+1,19	..	0,00
Hoflau	18. 10.	..	+0,48	..	0,02
Alten	..	..	+0,80	..	0,08
Harz	..	..	+0,51	..	0,03
Magdeburg	..	..	+0,85	..	0,11
Langensalza	..	..	+0,91	..	0,04
Wittenberge	..	..	+0,80	..	0,01
Senftenberg	17. 10.	..	+0,78	0,01	..
Dömitz	18. 10.	..	+0,20	..	0,02
Barth	17. 10.	..	+0,03	..	..
Hohenhausen	..	..	+0,12	..	..
Hohentorff	18. 10.	..	+0,14	..	0,05
Mulde					
Düben	18. 10.	—	0,28	0,08	..
Saale					
Großth.	18. 10.	..	+0,82	..	0,05
Erfurt	..	..	+1,58	..	0,04
Herrnh.	..	..	+0,63	..	0,05
Salze Oberpegel	..	..	+1,38	0,02	..
Salze Unterpegel	..	..	+0,07	0,06	..
Gräfenh.	..	..	+0,18	0,10	..
Havel					
Brandenburg Oberpegel	18. 10.	..	+1,96	0,02	..
Brandenburg Unterpegel	..	..	+0,54	..	..
Hardenow Oberpegel	..	..	+1,47	..	0,08
Hardenow Unterpegel	..	..	+0,02	0,04	..
Savelberg	..	..	+0,98	..	0,01
Eger und Moldau					
Ramall	18. 10.	..	+0,21	0,08	..
Moldau	..	..	—	0,10	0,07
Baum	..	..	—	0,28	0,08

— Angetriebenes Radboot. Am 4. d. M. ist in Tangermünde ein Radboot angetrieben. Beschreibung: Name Poseidon, hellblau gestrichen, gelbes Deck und rot gestrichener Mastkorb. Sachdienliche Mitteilung erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektor —, Zimmer 278. —

— Ungeflachter Feuerlamander im Museum. Ein fleckenloser, rabenschwarzer Feuerlamander, wie er uns noch nie zu Gesicht kam, ist jetzt in der ersten Fensterische der Zoologischen Station des Museums, Domplatz 5, 2. Stockwerk, auf kurze Zeit leihweise durch G. Gusebach (Göttingen) zur Schau gestellt. Das Tier stammt aus dem Waldgebirge Solling und stellt eine große Rarität dar. Die in gleicher Weise ausgestellt, ebenfalls rein schwarzen Alpenlamander unterscheiden sich schon durch schmalere Kopf und geringere Größe. Dr. W. W.

— Sammelgeschwindler. Der Technische Rathilfe ist bekannt geworden, daß von Unbefugten in betrügerischer Absicht für sie Sammlungen, angeblich für die Winterhilfe, unternommen werden. Zur erfolgreichen Durchführung haben sich diese Sammelgeschwindler gefälschte Ausweise beschafft. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß von der Technischen Rathilfe keinerlei Sammlungen erfolgen, und von ihr auch niemand mit der Durchführung einer solchen beauftragt. —

— Autounfall. Am Montagmorgen, gegen 1/8 Uhr, fuhr der Kraftwagenführer Wilhelm Bahle an der Lindenbrücke, Ecke Wäldchenstraße, mit einem Lieferwagen der Firma Hohe zusammen. Der Lieferwagen konnte seine Fahrt fortsetzen, der andre Wagen mußte abgeschleppt werden. Beide Fahrer kamen mit dem Schrecken davon. —

im Leipziger Volkshaus zweimal überholt

Der in allen Großstädten bekannte Redner
Mittwoch, 19. Oktober
abends 8.15 Uhr
Werner Girmes
spricht im

Volkshaus, Rogätzer Straße 80
über:
Heilmittel u. Heilmethoden
und zeigt Ihnen Wege, wie Sie auf natürliche Weise Hilfe bei nervösen Leiden, Muskel- und Herzerkrankungen nervöser Art, Gicht, Ichias, Rheuma, Beschwerden der Wechseljahre, Arterienverkalkung usw. erhalten können.

Nur für Erwachsene!
Eintritt ist frei!

Auswärtige Interessenten, die verhindert sind, den Vortrag zu besuchen, wollen Broschüren gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken für Porto anfordern.
Anschrift: **Werner Girmes, Magdeburg, Volkshaus**

Wichtig für Kranke und Leidende

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Wittwoch, 19. Oktober

15.20: C. v. Frankenberg u. Proschke: Damen-Mode u. Wirtschaft.
15.40: Prof. Dr. Lieke: Amerikanische Kunstsammlungen.
16.05: Flughafen Tempelhof: Luftbabys. Hörbericht über das Erlebnis des ersten Fluges.
16.30: Mandolinensolistenkonert.
17.40: Jugendsunde: Fremde Eindringlinge in der Tierwelt der deutschen Gewässer.
18.00: Erika Witterer liest eigene Dichtungen.
18.30: S. Handke: Die Erfindung der Fotografie.
18.55: Die Kunststunde teilt mit ...
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.15: Zum Gedächtnis Walter Götters.
19.35: G. Wöring: Wirtschaftsrundschau.
20.00: Konzert auf elektrischen Instrumenten.
21.00: Wir stellen vor ...
21.10: Paul Bender singt Balladen. Am Flügel: St. Sedler.
Winkler. Sprecher: Max Bing.
Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.40: Budapest: Siegenmusik

Europa-Funk.
Wittwoch, 19. Oktober

18.00: Kopal (298,8): Militärmusik.
18.30: Sellingsfors (368,1): Fiascas Hochzeit, von Mozart.
Riga (525,9): Bajazzo, von Leoncavallo.
18.40: Rowno (1935): Chopin: Nocturno.
19.05: Brunn (341,7): Aufruf der Musikinstrumente. Grotts.
19.45: Beromünster (459): Der Herbst im Lied der Zeiten.
20.00: Budapest (394,2): Solf für Brasilien.
Silberstein (1875): Balalaika-Konzert.
Oslo (1083): Werke von Beethoven. Schubert.
Sottens (403,8): Russische Lieder.
Stockholm (435,4): Carmen. Oper von Bizet.
20.05: Ralskau (293,5): Volkstümliches Konzert.
20.30: Agrim (307): Krokodil's Kammertrio.
20.30: Bergen (364,1): Ballett-Suite, von Tschadowitz.
Mailand (331,4): D'Artagnan. Operette.
Lyon (385,1): Wiener Orchester spielt Langos.
20.45: Rom (441,2): Zwei Opern von Puccini.
21.00: Brüssel-Wellhem. Olam. Sdg. (337,8): Kammermusik.
21.05: Paris (1411,8): Serevaden.
21.15: Budapest (550,5): Ouvertüre: Landhäuser, von Wagner.
London (261,3): Sinfoniekonzert aus der Queens-Hall.
21.30: Kopenhagen (281,2): Werke von Schubert, Raffes.
21.45: Lyon-la-Dona (465,8): Werke von Schubert, Raffes.
22.05: Barcelona (348,8): Orchesterkonzert.
22.20: Braunschweig (278,8): Siegenmusik.
22.30: Straßburg (345,2): Ouvertüre zu Semiramis.
22.35: Kopenhagen (281,2): Saxophon-Terzett.

Stadttheater
Dienstag, 18. Oktober
20 bis 22.30 Uhr
Preise II. Kurzeit A
Neu einstudiert und
inszeniert
Rose Bernd
Schauspiel von Gerb.
Gauptmann.
Mittwoch, 19. Oktober
20 bis 22.45 Uhr
Preise I. Kurzeit B
Der Freischütz

**Getragene
Herren- und Damen-
Mäntel v. 390. an
neue Mäntel u. 8.75 an
Seberjaden I. gr. Ausw.
Leihhaus Mag. Götter
Königsplatzstraße 5.**

Kaufe Möbel u. Boden-
rummel aller Art. Off.
u. B 2220 a. d. Bismarck-
str.

Radio Kauf- und
Verkauf
Stollenhagenstr. 4, Keller

Leb nicht in
den Tag
hinein!
Kaufe bei
uns Bücher!
ein!

Eisenbahnungen
Arbeitslocher, 31 J., Sucht
Mädchen od. Witwe. Off.
unt. B 2223 a. d. Bismarck-
str.

Die Jacke
der Wunsch und die
Sehnsucht aller
Frauen.

Hier ist eine beson-
ders hübsche mit
eleganter Krawatte,
ganz gefüttert, für
nur 12⁷⁵

Die Bluse
Sie müßten einmal
sehen, was für eine
entzückende Bluse
diese Dame trägt.
Es ist eine moderne
Wickelbluse aus
Kunstseiden-Maro-
cain, und sie kostet
nur 4⁷⁵

Der Rock
besonders fesch im
Schnitt und in der Ver-
arbeitung, aus rein-
wollenem Velours-
Diagonal kostet
nur 6⁵⁰

Das Samtkäppchen
wirklich ein Gedicht,
so fesch und kleid-
sam, elegant gefüt-
tert, und das Ihre für
nur 3⁷⁵

Für
alles
was
Jhr
begehrt --

GEHEN SIE ZU

C & A
BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Nachdruck von Wort und Bild verboten!
Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Mittwoch zur Verfügung.

Die Erfindung

Von Walter Victor.

Ich weiß nicht, wie ich es mir erklären soll, geschweige denn, daß ich es Ihnen erklären könnte. Aber um es zu beschreiben, um es bei mir zu behalten, dazu ist mir die Sache wieder zu wichtig. Gibt es doch Leute, die Träume überhaupt für wesentlich halten als das Leben, indem sie dieses erst aus jenen zu erklären pflegen, und, obgleich hilflos vor dem Leben selbst, dem Traume doch die Kraft zuschreiben, auch das letzte Rätsel zu enthüllen.

Kurz — wie dieser Traum hier bei einem, der sonst nie träumt, zustande kam, das weiß ich nicht. Und über seine Deutung will ich nichts wissen. Weilandbesuche von Psychoanalytikern sind dankend verboten.

Ich zu erzählen beginne, auch ich übrigens noch weitere Vorbehalte machen. Ich kann nämlich das Bild des Traumes nicht mehr ganz wiedergewinnen. So sehr ich mich auch bemühe, — irgendwo sucht wohlthätiger Nebel über die Erscheinungen, die heraufzubeschwören und festzuhalten ich mich bemüht habe, statt und läßt sich nicht zerteilen, obwohl gerade durch ihn Lücken entstehen, die ich nur schwer auszufüllen vermag, und deren Existenz den Leser zur gedanklichen Mitwirkung um so flüchtiger verpflichtet wird.

Andererseits wieder — und das ist das Letzte, was vorauszusagen ich mich verpflichtet fühle — sind da Stellen in der Silberfolge, die mir dieser Traum aufdrängte, über denen der überhelle Schein klaren Lichtes lagert, Stellen, die sich in meine Erinnerung eingebettet haben mit einer fast schmerzhaften Deutlichkeit, und die ich nun wiederum mit dem Schleier des Schweigens bedecken muß, weil die Sprache vermag vor ihrer Kraft, und weil ich, was sie enthält, und was mir immer noch vor dem Auge steht, der Weitergabe so sehr entzieht, daß es auch in einer freieren und von stillen Träumern weniger bedrückten Zeit einfach nicht auszusagen wäre.

Es handelt sich nämlich um einen Besuch, den ich in Gesellschaft eines Herrn Seeals in einem der größten und berühmtesten Hotels des Kontinents machte. Ich lernte Herrn Seeals in der Halle des Hotels kennen, indem er mich, der ich doch keineswegs zu den Bewohnern dieses Riesenspalastes gehörte, auf Dinge hin ansprach, die ich nicht im entferntesten so genau wissen konnte, wie ich heute weiß, warum Herr Seeals sich also nannte. Ich suchte einen Herrn an, mit dem ich zu reden hätte, der Herr war nicht anwesend, ich versuchte, ihn zu erwarten, Herr Seeals trat an seiner Stelle in Erscheinung, ersuchte von mir, daß ich zur Rente gehöre, und lud mich ein, mit ihm an Ort und Stelle zu speisen: er werde mich mit einer Erzählung, von epochemachender Bedeutung belehren, ich würde es nicht bezweifen dürfen.

Dann sah ich mit meinem mysteriösen Begleiter im Speisesaal des Hotels wieder, lausend und ihm zuhörend, umgeben von einer unzähligen Anzahl leuchtender Wände, blühender Lampen, funkelnden Kristallen, lauter Delikatessen, schimmernder Hembdrücker, diezerender Kellner, gestörter Läufer, lärmender Servanten, hastender Portiers, lauter Speichen, perlenden Seils.

Und dann hatte Seeals mir angeboten, jetzt sofort unter Beweis zu stellen, welche Kraft seiner Erfindung unerschöpflich, dann hatte ich, da ich

aber sehr gespannt! — gesagt — ich habe noch den Klang meiner Worte im Ohr! — da saßen an allen Tischen, da gingen zwischen ihnen umher, da sangen, aßen, sprachen und bedienten — alle Menschen — in diesem großen festlichen Saale — nach, — splittend, — so nach, wie es die Phantasie meines Vorgesetzten sich auszumalen vermog, — da blieb mir im wahren Sinne des Wortes der Wille im Galle stehen, während alle anderen, alle, die da saßen und aßen, da gingen und sangen, aller Sinnen beraubt — nichts wußten von ihrem Zustand, weitersehen und weitergehen, weitergehen und weiterklingen, als sei ihnen nichts geschehen, als merken sie gar nicht, welche infernalische Demasierung erfolgt, welcher Zerkleinerung im Gange, welches grandiose und erregende, schreckliche und lauchhafte, jäuenerliche und groteske Experiment mit ihnen vorgenommen war: da lebten sie ihr Leben im Festsaal des Palace weiter und wußten nichts von dem Höllenpeinzel, in dem sie patierten!

Soll ich beschreiben, was ich sah? Wie sie da saßen? Gespenster von Fleisch und Blut? Oh, ich konnte es beschreiben, denn ich sehe es noch vor mir und werde es nie vergessen, wie ich vergaß, was in der Zwischenzeit geschah, bis Seeals sich wieder zu mir wendete und weitere Sensationen versprach. Seine schreckliche Erfindung wird niemals wieder wirksam werden: ich nehme,

was ich sah und was mir das sagte, als mein Geheimnis mit ins Grab. Ich werde es nicht beschreiben! Glauben Sie meinethwegen — aus Rücksicht auf Herrn See.

Aber ich will Ihnen verraten, was noch geschah. Auf Anweisung meines Begleiters erhob sich eine nach der andern der speisenden Mästen und gab eine Erklärung ab über den Besitz, den sie hier bezehre. Und jetzt führte der Tanz der Lemuren zur schreckhaft entsetzenbreitenden Panik! Denn jeder, den mein zaubernder Allesseher zum Sprechen bestimmte, sagte ohne Rücksicht — klar — und deutlich — die reine Wahrheit, und da sie alle, die da nach miteinander saßen, die Wahrheit nicht sehen wollten oder konnten, sie aber offenbar hörten, entstand ein Ansturm ohnegleichen! Wie die Erinnerungen stürzten sich, als sie gemerkt hatten, was hier vor sich ging, Männer und Weiber über die Schamlosen, die da preisgaben die Quellen ihres Besitzes, die Methoden ihres Erwerbs. Tische stürzten, Gläser kitzelten, Schreie Lohjüchtiger nisteten sich in das Duriojo der Jazzband, die Flut der Leiber wälzte sich auf uns zu, die Rache der so fürchterlich Betrogenen erreichte uns, und — —

Ich wollte Ihnen nur von dieser Erfindung erzählen, von einem Herrn, der sich aus durchdringlichen Gründen Seeals nannte, mit voriger Woche im Traume vorgeführt. —

Wer bekommt den Nobelpreis?

Am 10. Dezember 1901 erfolgte in Stockholm erstmalig die seither so berühmte gemordene Verteilung des Nobelpreises. Genauer gesagt eigentlich der fünf verschiedenen Nobelpreise. Denn das großartige Testament des schwedischen Chemikers Alfred Nobel, der am 10. Dezember 1896, vor 36 Jahren, in dem Rivieraort San Remo starb, enthält ja die Verfügung, daß der gesamte Zins-ertrag seines Vermögens alljährlich reiflos für die besten Leistungen auf dem Gebiete der Physik, Chemie, Medizin oder Physiologie, der Friedens-organisation und der Literatur zuerkannt werden soll.

Es ist ein gewaltiges Vermögen, das der Erfinder des Dynamits hinterlassen hat. Es betrug annähernd 50 Millionen Mark. Der Junggeheule Nobel machte dieses großartige Testament zum Zweck des friedlichen Fortschritts der Menschheit. Ein großartigeres ist niemals gemacht worden!

Gleich bei der ersten Preisverteilung am 10. Dezember 1901 waren unter den fünf bedachteten Preissträgern und Erben Nobels drei deutsche Gelehrte. Der große Königin erhielt den Preis für Physik, der Chemie von Hoff den Chemiepreis und den für Medizin erhielt Professor v. Behring. Bei der Jubiläumerverteilung des Jahres 1931 waren wiederum drei deutsche Nobelpreissträger, von denen zwei, Professor Bergius und Geheimrat Koch, sich in den Chemiepreis teilten. Professor Warburg erhielt den Preis für Physiologie und Medizin.

Deutschland hat seit jener denkwürdigen ersten Verteilung im Jahre 1901 bis zu der im vergangenen Jahre 33 Nobelpreissträger gestellt.

Der Preis für Medizin und Physiologie, der ungefähr 100 000 schwedische Kronen beträgt, wird alljährlich vom Karolinischen Institut für medizinische Fortschritt in Stockholm verteilt. Ueber die Verteilung der Preise für Chemie, Physik und Literatur beschließt die schwedische wissenschaftliche Akademie in Stockholm. Der Friedenspreis wird

von einer Kommission des norwegischen Landtags unter Zustimmung des Nobelinstituts zu Oslo dem Zuerkannten, der die wertvollste Arbeit für den Weltfrieden geleistet hat.



Alfred Nobel, der Stifter des Nobelpreises.

Während die Kandidaten der wissenschaftlichen Disziplinen, die in diesem Jahre für den Nobelpreis vorgeesehen sind, noch nicht genannt werden, hört man schon von maßgeblicher Seite die Namen der Dichter, die für den Literaturpreis in Frage kommen, und zwar sind dies der deutsche Dichter Stephan George, der Franzose Paul Valéry und der Russe Maxim Gorki. —

Eine historische Wespe

Wespenzuzüge gab es schon in jenen Erdzeitaltern, da über Mitteldeutschland ein blaues, warmes Korallenmeer rauschte, dessen festgebliebene Riffe heute noch, gleichsam zur Erinnerung an jene Periode, den Namen Kreide tragen. Auch das spätere urweltliche Paradies der deutschen Palmen, Kotos- und Kampferbäume, das Tertiar, entbehrt ihrer nicht, denn zwischen Blättern und Farnabdrücken tragen die Braunkohlen zuweilen auch Spuren von Flügeln und Schitnföhrern, die beweisen, daß die uralten Wespengroßmütter ihren heute lebenden Enkeln fast aufs Haar ähnlich gesehen haben.

Die frühesten historische Wespe dagegen ist um sehr vieles jünger; sie zählt nur etwa dreitausend Jahre. Und da sie unter nicht ganz alltäglichen Umständen gefunden wurde, lohnt es sich vielleicht, sich ihrer zu erinnern. Ihre Heimat ist das Land der Mumien, Ägypten, und die Ursache ihrer Entdeckung ist die berühmte, seit Jahrhunderten geübte Gewohnheit der Araber, die verschlossenen Gräber aufzubrechen und zu plündern. Dieser Graberraub scheint in Ägypten allerdings, wie so vieles, bereits antike Mode gewesen zu sein, denn um sie vor Leichendieben zu retten, brachte man während der 20. Dynastie bereits — also etwa 1000 v. Chr. — mehr als 100 königliche Mumien samt Schätzen und kostbaren Sargen in einen völlig verborgenen Schacht bei Theben, so gut hinter Steinen begraben, daß seine Kenntnis mit den Menschen jener Zeit ausstarb und im Sande der Wüste verankert. Erst die Araber spürten die verborgenen Felsengänge, 12 Meter unter der Erde, wieder auf, und da sie töricht genug waren, kostbare dort gestohlene Papyri zum Kauf anzubieten, so wurden sie durch Strafen und Drohungen endlich dahin gebracht, die Lage des Schachtes zu verraten.

Unschöne Kulturschätze an Schmuck, edeln Metallen, Waffen und Dokumenten lohnten die jugendliche Gerechtigkeit. Eine der verschollenen Königsmumien, die einstmalig als Amenophis I. um 1557 v. Chr. ein Herrscher von unumschränkter Gewalt und göttlichen Ehren gewesen war, trug noch so reichen Blumenkranz, daß man die Blüten erkennen und bestimmen konnte. Und mitten in ihnen sah, den Nüssel noch jaugend vorgestreckt, eine Wespe, die wohl einst, ganz in Duft und Harbenglut verunken, das Schließen des schweren Goldbedels veranlaßt hatte und miteingefügt worden war, um erst 3000 Jahre später das Licht der Sonne wieder zu erblicken. Das trodne, oft mehr als hundert Jahre völlig regenlose Klima hatte ihren garten Leib ebenso gut bewahrt wie den ihres einstigen Herrschers. Diese Erhaltung legt vielleicht das beste Zeugnis dafür ab, wie sehr die Natur das Leben ihrer Geschöpfe bestimmt, und daß es kein Zufall ist. Totentulle und die Kunst der Einbalsamierung gerade in einem Lande zu finden, das keine eigentliche Verwesung kennt, und daß Wölter und Sitten zeitlos werden mußten unter einem Himmel, der nicht einmal die Vertorborenen zurückerst in den fruchtbaren Kreislauf des Seins. A. Francé.

Humor und Satire

Bedenklicher Vorschlag. „An den Lumpen schreibst du, „Sachgelehrter Herr?“ Schreibe doch einfach, lieber Kollege!“

Gilgi eine von uns

Copyright 1932 in Österreich durch Verlag „Die Presse“ Wien. (2 Fortsetzung.)

Herr Reuter macht die dritte Zigarette und erwidert bestürzt, daß er sich mit jener Frau nicht so sehr wohl unterhalten könne wie mit ihr. „Nicht“ sagt Gilgi. „Ja“, sagt Herr Reuter und schaut sie an und über ihren Mund. „Die jung Sie sind, ich könnte Sie Vater sein.“ „Stimmen“ Er erwidert heftigen Protest. Gilgi lächelt nur nachlässig, und Herr Reuter legt sich das Raucher zu seinen Seiten aus.

Er macht die vierte Zigarette. Plötzlich überkommt ihn das Bedürfnis, sich nachlässig zu fassen. Seine Ehe ist ganz und gar nicht gut, sein Leben ist verflucht, man ist ein alter Teufel, schmerzhaft in einem Kommissariat. Er arbeitet mit Mühe, Selbstaufopferung und höchsten Preisen. Bei ihm würde man „aus aus alles“ wünscht er sich in die Nacht, daß die Scheiterhaufen fruchtbar und heiligt erziehend sein könnte. Gilgi lehnt es ab, bereits müde Mühsal zu machen.

Herr Reuter macht die fünfte Zigarette. Seine Hand zittert sich auf Gilgis Seite und wird von Gilgi fest gehalten. „Ich fühle mich so allein, Reuter, da mir nicht ein wenig gut sein. Sind?“ „Er könnte ja ganz gut leben, sagt Gilgi und betrachtet ihn mit jenem nachlässigen Blick, das Frauen für Männer erwarpen, deren Hauptverdienst ihrer geistigen Kraft und körperlichen Kraft ist.“

Herr Reuter macht die sechste Zigarette. Er glaubt, als Gilgi erwidert, gehen zu müssen. Aber sie kann nicht mehr bleiben, keine Minute mehr. Das der Reuter hat sie erzwungen überträgt. „Sie sind ein wunderbarer Mensch“, ruft Herr Reuter begeistert und aufgeregt.

„Ja, sie wird morgen im „Dankhotel“ mit ihm zu Abend essen. Gilgi ist freudig, nett und entgegenkommend. Sie hat ihren Plan fertig. Der Reuter kommt, und Gilgi besteht darauf, ihr Mitgefühl selbst zu bezogeln. Sie jetzt ihren Willen durchzusetzen, beschließt sie sich dem Reuter und hinterläßt in ihm das angenehme Gefühl, „an seiner selbst willen“ geliebt zu werden. *

Ein paar Minuten später telefoniert sie mit Olga.

„Guten Tag, Maryamowitschen, ich möchte gern, daß du zu mir kommst, heut' abend so gegen elf, hab' bis dahin zu arbeiten.“

„Gern, Gilgi“, sagt Olga runde, freundliche Stimme, „ist was Besondere?“



Olga.

„Ja, gar nicht. „Nicht“ dich nur um 'ne kleine Überraschung bitten.“

„Ja, sag doch gleich, was ist.“ Olga ist im Gespräch, Olga will immer gleich alles wissen.

„Nicht“ man bis elf, Olga. Wiederheh.“

„Wiederheh.“

Sie weiß, daß man Olga hat. Olga ist die bunteste Art in Gilgis Leben. Und wenn sie nicht solchen Widerwillen gegen das Wort Kommissariat hätte, könnte man sagen: Olga ist die Kommissarin für Gilgi. Sie freut sich auf Olga. Aber darüber darf nicht an sie gedacht werden. Die Stunde Ladens heut' abend um elf muß man sich erst verdienen.

Gilgi sitzt in der Berlischule. „Lern fremde Sprachen!“ Gilgi lernt Spanisch, Englisch, Französisch. Drei Stunden hintereinander. Ihr schwirrt der Kopf von fremden Worten, als sie endlich in ihrem kleinen Mansardenzimmer auf der Mittelstraße angekommen ist. I want to be happy... sous les toits de Paris... der trodene Unierrecht in fremdsprachlicher Handelskorrespondenz löst sich in blühenden Schlägermelodien. I want to be happy... Gilgi wirft begehrlige Blicke auf den breiten, weißgelegenen Divan. Sie ist ein hübsches mude, hell fe... nur eine halbe Stunde...? Keine Zeit. I want to be happy... Gilgi dreht das Grammophon an. Länger als Solapapille. Ich küsse Ihre Hand, Madame... Sie holt aus dem Schrank einen Samokat und hoch Tee. Zieht Jumper und Rod aus, hängt sie lächelnd an den Türhaken und streift einen gelblichen Kittel über. Hier ist sie zu Hause. Dieses Zimmerchen hat sie gemietet, um ungestört arbeiten zu können. Sie bezahlt es, und es gehört ihr. Die Wände hat sie mit brennendem Rappfen bepannen lassen. Die Möbel: Divan, Schreibtisch, Schrank, Stuhl hat sie allmählich Stück für Stück angeschafft. Alles ist eigenartiger, erdbeerer Best. Die kleine Tisch-Schreibmaschine und das Grammophon sind mit Heberhänden bedient worden.

Sie geht nun neuen das Grammophon auf: es geht alles weiter... Hat man's nicht zu was gemacht? Man wird es noch weiter bringen. Sie geht zum dem Schreibtisch, fucht den Kopf mit dem kurzen, bunten Haar auf die Hände und hat eine Zigarettenlange lang gar nicht. Heberlegt ein begehrt: zweihundert Mark hat sie jetzt geparkt. Noch ein Jahr weiter, und sie wird auf die Preise nach Paris gehen, drei Monate

nach London und drei Monate nach Granada. Vielleicht allein, vielleicht mit Olga. Fahren wird sie. Alles ist genau ausgerechnet und beschlossen. Wenn man drei fremde Sprachen perfekt kann, ist man gegen Stellungenlosigkeit wohl so ziemlich gesichert. Vielleicht wird sie auch eines Tages überhaupt nicht mehr aufs Büro gehen. Sie hat noch andre Möglichkeiten. Hat ein Talent, Kleider zu entwerfen und zu nähen wie bald keine. Wenn die kleine Dame Gilgi abends ausgeht, sehen ihr Männer und Frauen nach, und wenn sie erzählt, sie kaufte bei Damm oder Gerfel — man würde ihr's vielleicht glauben. Dabei ist alles selbst gearbeitet. Sie besitzt drei Abendkleider, von denen keines mehr kostet als zwanzig Mark. Vielleicht wird sie später mal in Paris oder Berlin ein kleines Modeliererkarriere machen, vielleicht — vielleicht — ach, sie ist noch jung, und außer Ehe, Filmschauspielerin und Schönheitskönigin, so zieht sie jede Existenzmöglichkeit in Betracht.

Sie holt aus der Schreibtischschublade einen Sanfen beschriebener Blätter hervor, ein Heft und ein zerkniffenes Buch: Jerome „Three men in a boat“. Daran überlegt sie ins Deutsche, nur so, zur Übung vorläufig. Möglich, daß ihr's später mal gelingt, jowas für Geld zu machen. Gilgi schreibt. Schreibt, liest, streicht durch, schreibt — bis Olga kommt.

Hübsche Olga, schöne Olga! Das müderte Arbeitszimmerchen riecht plötzlich nach Sommergarten, und Gilgis Haries, helmes Gesicht wird weicher und jünger. Glücklich Olga! Ein gut gelernter lieber Gott hat ihr einen Sektorken an die Seele gebunden. Rag kommen, was will, Olga geht nicht unter. Sie hat die hüftigen blonden Haare, das weichste, blühendste blonden Gesicht. Sie hat die unbekümmertsten Augen, granblau mit frechen, keinen Finkfäden in der Iris. Sie hat die faulen, rätselnden Bewegungen einer kleinen Gattensfrau und den Verstand eines jüdischen Effahisten. Sie ist an nichts und niemand gebunden, ist das unabhängigste Wesen, das Gilgi sich denken kann. Sie bewundert Olga, obwohl sie weder die Möglichkeit noch den Wunsch hat, ihr je zu gleichen.

(Fortsetzung folgt.)

Leuten in Hamburg. Sie hatten zwei Tage vorher bei Stahlhelmen das Dritte Reich ausbrechen und zwei schwerverletzte Stahlhelmer in das Hospital einbringen lassen. In Berlin wurden sieben Nazis verhaftet, weil sie ein Stahlhelm-Werbebüro überfallen und böslich demoliert haben. In der vergangenen Woche hat es kaum eine größere deutschnationale Versammlung gegeben, in der nicht Nationalsozialisten Feldbestimmungen veranstalteten.

Von den zertrümmerten Nasenbeinen bis zu den demolierten Saal-Einrichtungen gibt es keine der im S.M.-Erzbergerglement vorgezeichneten Dienstleistungen, die nicht jetzt auch gegen den Stahlhelm und die Partei Hugenburgs angewandt würden. Die Bundesleitung des „Stahlhelms“ hat deshalb einen Notschrei an alle Patrioten und an alle echten Deutschen gerichtet ob der Untaten der Braunen Häuser, und die Erfinder der „aufbauwilligen Kräfte“, die Papen-Regierung, mußten bereits vor zehn Tagen die Nazi-Terrorbanden in Berlin öffentlich zur Ordnung rufen. Mit dem Erfolg: siehe Hamburg, siehe Dortmund, siehe Berlin, siehe Leipzig. Es ist die Bilanz eines einzigen Wochenendes. Dabei hat der Wahlkampf noch nicht einmal recht begonnen!

Erwähnen wir noch den neuen Anfang der politischen Feme in Braunschweig, wo, gleichfalls in der vergangenen Woche, ein S.M.-Mann von seinen mitberschworenen Bombenwerfern „umgelegt“ worden ist. Der etwas schwachhafte Hitlerist wurde nach alterprobtter Methode in ein Auto geladen, unterwegs „verloren“ und mit sieben Schüssen in Kopf und Leib tot aufgefunden.

So fragt sich jetzt der geruhjame Bürgersmann: wozu wurde eigentlich am 20. Juli die preussische Regierung abgesetzt? Der offizielle, von den Baronen angegebene Grund war: weil die Regierung Braun-Sebering-Girtzinger „die Ruhe und Ordnung nicht aufrecht erhalten konnte!“ Wir haben dann die Ruhe und Ordnung der „neuen Staatsführung“ in jenen Tagen nach dem 31. Juli in Ostpreußen, Schleswig und Schlesien erlebt, wo die Republikaner und Arbeiter nachts in den Betten erschossen wurden. Jetzt hat eine neue „Ordnungsperiode“ der S.M. begonnen. Diesmal allerdings spürt sie auch der Stahlhelm, und selbst Hugenburg fängt an zu schreien! Der Erfinder der „aufbauwilligen Kräfte“, Herr v. Papen hat wahrhaft Recht mit seinen Reden und Taten! —



Nach den Straßentämpfen in Belfast

Dieses Bild der Verwüstung bieten die Straßen der irischen Stadt Belfast nach den blutigen Kämpfen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Die Arbeitslosen rissen das Pflaster auf und benutzten die Blöcke als Wurfgeschosse und zum Bau von Barrikaden. In der Mitte der Straße brennen noch die Ueberreste einer Barrikade.

Viermächte-Konferenz in Lausanne? Genf von Deutschland wiederum abgelehnt

Der englische Geschäftsträger in Berlin, Newton, suchte am Montagnachmittag den Reichsaussenminister von Neurath auf und schlug ihm in einer Unterredung erneut Genf als Konferenzort für die vorgesehene Viermächtekonferenz vor. In der Besprechung erklärte der Reichsaussenminister unter eingehender Begründung wiederum, daß Genf für Deutschland nicht annehmbar sei.

Es ist nunmehr anzunehmen, daß jetzt Verhandlungen über einen andern Konferenzort beginnen werden. Jedenfalls gelten die Verhandlungen noch nicht als gescheitert. Man rechnet vielmehr in politischen Kreisen nach wie vor mit dem Zustandekommen der Konferenz.

Dieser neue englische Schritt wird in maßgebenden Kreisen als ein Zeichen dafür angesehen, wie stark die englische Regierung an dem Zustandekommen der Viermächtekonferenz interessiert ist.

Obwohl offiziell nichts darüber verlautet, ist anzunehmen, daß die Frage eines andern Orts bereits in der gestrigen Unterhaltung zwischen Neurath und Newton erörtert worden

ist. In Frage kommt in erster Linie Lausanne, obwohl auch diese westschweizerische Stadt wegen ihrer traditionellen, von der lokalen Presse stets geschürten unfreundlichen Atmosphäre gegen Deutschland der Reichsregierung nicht besonders angenehm wäre.

Die deutsche Regierung hat jedoch ein formelles Veto gegen Lausanne niemals eingelegt, während sie bei ihrer Ablehnung Genfs verbleiben zu müssen glaubt.

Im übrigen dürfte die Viermächtekonferenz, an deren Zustandekommen Deutschland nicht weniger interessiert ist als England, sowieso kaum vor den Reichstagswahlen stattfinden. Wie man hört, würden auch die andern Mächte, bevor sie Vereinbarungen auf lange Sicht mit Deutschland abschließen, ungefähr zu wissen, welche Teile des deutschen Volkes hinter der Reichsregierung stehen und wie stark diese Teile sind. Schon deshalb will man das Wahlergebnis vom 6. November abwarten. —

Schutzbundes, gefordert. Das reaktionäre Rektorat der Universität ging sogar so weit, zu erklären, daß es die Wiener Hochschule nicht früher eröffnen werde, ehe die Bundesregierung Sicherheit gegen derartige Vorfälle gegeben habe. Mit dieser versteckten Drohung will man die Auflösung des Republikanischen Schutzbundes erpressen.

Eisenbahner gegen Nazis

Bei den Kölner Beamtenrätewahlen schwer heimgeschickt

Die Beamtenrätewahlen des Reichsbahndirektionsbezirks Köln brachten den Nazis eine schwere Niederlage. Gerade in Köln glaubten die Nazis diesmal die erhofften Erfolge heimzuführen zu können. Der nationalsozialistische Agitations- und Propagandaapparat war in letzter Zeit ausschließlich auf dieses Ziel eingestellt.

Der Erfolg war geradezu kläglich. Die Nationalsozialisten konnten nur 2350 Stimmen für sich erringen, während für die Gewerkschaftslisten weit über 12000 Stimmen abgegeben worden sind.

Es erhielten Gemeinschaftsliste der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer und Gewerkschaft der technischen Beamten 4082 Stimmen, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten 3396 Stimmen, Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 3595 Stimmen, Einheitsverband der Eisenbahner 1271 Stimmen, Nationalsozialisten 2350 Stimmen. —

August in Reichembach auf den sozialdemokratischen Medaieur Besjcke verübt wurde. Es soll gelungen sein, einer nationalsozialistischen Terrorgruppe auf die Spur zu kommen, von der nicht nur das Attentat auf Besjcke, sondern fast sämtliche andern Feuerüberfälle und Gemaltakte der Hafentrossler im Bezirk Liegnitz und Breslau ausgeführt worden sein sollen.

Wie es weiter heißt, sollen mehrere prominente Mitglieder des schlesischen Adels und Großgrundbesizers in diese Angelegenheit verwickelt sein. Außerordentlich schwer belastendes Material soll, so hört man, unter anderm auch gegen den Geschäftsführer der schlesischen S.M., den berühmten Feme-Mörder Heines, vorliegen. Es dürfte also damit zu rechnen sein, daß hier außerordentlich interessante politische Zusammenhänge aufgedeckt werden.

Außer in Görlik wurden, so teilt die Breslauer Justizpressestelle mit, auch in andern Orten Schlesiens zahlreiche S.M.-Leute verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, an den Terrorakten im August dieses Jahres beteiligt gewesen zu sein.

Gnädigt bereit

Das „Hofmarschallamt des Kaisers“ in Doorn erklärte einem Vertreter des sozialdemokratischen „Der Volk“, daß der Kaiser, so gern er an den Festlichkeiten in Koburg auch teilnehmen möchte, doch keinen Versuch zur Erlangung einer Einwilligung zu einer Reise nach Deutschland unternehmen werde. Erst, wenn das deutsche Volk ihn rufe, würde er kommen. Auf den Einwand, daß die Sozialdemokraten und die Kommunisten sich einer Rückkehr des früheren Kaisers energisch widersetzen würden, erklärte der „Hofmarschall“, daß der Kaiser mit diesen Parteien nicht zu rechnen brauche, da sie außerhalb der Volksgemeinschaft ständen.

Die Hofnarren in Doorn bereisen uns mit dem letzten Satz der Erklärung, daß sie immer noch dieselben sind, die sie waren; daß sie trotz allen Geschehens seit 1914 nichts gelernt und nichts vergessen haben. Wilhelm hat sich bis 1918 alljährlich dem deutschen Volk 19½ Millionen Mark Gehalt zahlen lassen, obwohl schon 19½ Mark zumiel genügen wären. Die Herren lassen sich auch heute noch von den Steuergeizhosen des armen Volkes riesenpensionen geben. Und sie sind gnädigt bereit, weiter die Millionen zu nehmen, wenn das Volk sie ruft. Ob das deutsche Volk zu dieser Dummheit fähig wäre? —

Die schlesische Terrorgruppe Massenverhaftung von Nationalsozialisten

Breslau. Im Laufe des Montags wurden in Görlik 18 Angehörige der S.M. und S.S. aus bisher noch nicht zuverlässig bekannten Gründen festgenommen. Da angeblich Verdunfelungsgesfahr besteht, lehnt die Görliker Oberstaatsanwaltschaft vorderhand Anstünfte über die Verhaftungen ab.

Wie hierzu gerüchtweise verlautet, stehen die Festnahmen im Zusammenhang mit den noch nicht abgeschlossenen Ermittlungen in Sachen des Handgranatenüberfalls, der Mitte

Wichtiges in aller Kürze

Den Bod zum Gärtner gemacht.

Der österreichische Bundespräsident hat am Montag auf Vorschlag der Regierung den Major Emil Jech zum Staatssekretär für das Sicherheitswesen ernannt. Major Jech ist eine der rechtsstehenden fascistischen Persönlichkeiten in Österreich. Er gilt allgemein als Monarchist und Schwarzgelber. Die innenpolitische Lage ist mit der Ernennung noch gespannter geworden. —

Ein Feme-Giftmord?

Wie das Polizeipräsidium Chemnitz mitteilt, ist vor einigen Tagen in Chemnitz ein noch unaufgeklärter Giftmord an einem Werwolf-Mann verübt worden. In der vergangenen Woche lebte der Arbeiter Erich Henne-mer von einer Motorradfahrt nach Zwidau zurück, kam nachts gegen 2 Uhr in Chemnitz an, fiel auf sein Bett und war nach wenigen Minuten tot. Die Untersuchung hat ergeben, daß sich in der Tasche des Verstorbenen eine Dose mit Schokoladentafeln befand, von denen einige Cyanalkali enthielten. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. —

„Felsenca.“

Am Montag begann vor dem Schwurgericht beim Landgericht III Berlin die zweite Auflage des Felsenca-Prozesses. Der von der Verteidigung wegen angeblicher Zeugenbeeinflussung ausgeschlossene kommunistische Rechtsanwalt Litten wohnte der Verhandlung im Zuhörerraum bei; gegen seinen Ausschuß hat Litten Bescheid beim Kammergericht eingelegt.

Verhandlungsvorsitzender ist Landgerichtsdirektor Dr. Böhm er; die Auflage wird wieder von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig vertreten. Er legt 19 kommunistischen und 6 nationalsozialistischen Angeklagten abermals Totschlag, begangen an dem Kunstmaler Schwarz und an dem Arbeiter Kemke, verurteilt den Totschlag und schweren Landfriedensbruch zur Last. —

Bracht abgeblit.

Der Provinzialausschuß der Provinz Schleswig lehnte auf Antrag der Sozialdemokratie eine Stellungnahme zu der von dem Preußenkommissar als dringlich betonten Neuwahl eines Oberpräsidenten ab. Mit der Dringlichkeit bezweckte Herr Bracht in Schleswig-Holstein, wo der sozialdemokratische Oberpräsident nach dem 20. Juli seines Amtes enthoben wurde, endgültige Zustände zu schaffen, und an Stelle des Sozialdemokraten einen rechtsbürgerlichen Mann zu setzen.

Noch ein Todesopfer?

Die Ermittlungen über die folgenschweren Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am Sonntag in Dortmund haben ergeben, daß noch zwei weitere Schwerverletzte in Krankenhäusern liegen. Einer davon, ein 23jähriger Arbeiter, ringt mit dem Tode. Er hat einen Kopfschuß erhalten. Sechs Personen wurden bisher unter dem Verdacht der Mittäterschaft festgenommen. Vier stehen in dringendem Verdacht des Totschlags. Der Regierungspräsident von Arnberg hat zur Aufklärung der Angelegenheit eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. —

Die Krise im Siegerland

10 Milliarden Frank Defizit - Neue Steuern, Anleihe, Lohnraub

Paris. Im Mittelpunkt des innerpolitischen Interesses in Frankreich steht zurzeit die Frage, mit welchen Mitteln das Defizit des laufenden Finanzjahres gedeckt und wie ein in Ausgaben und Einnahmen ausbalanciertes Budget für das nächste Jahr aufgestellt werden kann. Die Summe, um die es in sich beiden Fällen handelt, beläuft sich auf rund 10 Milliarden Frank, die entweder durch neue Steuern oder durch Ausgabenkürzungen beschafft werden müssen.

Die Regierung hat sich zunächst entschlossen, eine neue Steuer auf Radioapparate zu erheben. Ferner sollen dringende Arbeiten in Höhe von 1½ Milliarden Frank von dem ordentlichen Budget auf einen Gesekentwurf betreffend den Ausbau der französischen Wirtschaft übertragen werden, deren Kosten durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Weitere Mittel erhofft die Regierung aus einer Verickärung der Kontrolle bei der Steuereinkolung. Der Rest des Defizits soll durch Ausgabenbeschränkungen ausgeglichen werden. Unter diesen Einschränkungen plant die Regierung an erster Stelle eine Herabsetzung der Beamtengehälter und -pensionen sowie der Kriegsteilnehmerpensionen. Die Beamtengehälter und -pensionen sollen um 1,3 Milliarden Frank gesenkt werden.

Diese Absicht der Regierung hat bei den Beteiligten einen ungeheuren Protesthura entfesselt. Der Allgemeine Beamtenverband und der Postbeamtenverband haben bereits Resolutionen gefaßt, in denen sie erklären, daß sie sich mit allen Mitteln einer Verringerung ihrer Gehälter widersetzen und sofort eine öffentliche Kampagne zur Wahrung ihrer Rechte einleiten werden. Abordnungen des Gewerkschaftsbundes der Eisenbahner und der Nationalvereinigung der Eisenbahnbeamten haben am Sonntagabend beim Verkehrsminister Daladier vorgespochen und gleichfalls gegen eine Verringerung ihrer Bezüge protestiert. Die sozialistische Parlamentsfraktion ist entschlossen, die Interessen der Staatsarbeiter und -beamten zu verteidigen. Da aber fast alle übrigen parlamentarier für die Herabsetzung der Löhne und Gehälter sind, dürfte es die Regierung leicht haben, ihre Absicht durchzuführen. —

Frankreich gilt nun als das Siegerland, das aus den internationalen Finanzverträgen und Zahlungsplänen am meisten profitiert hat. Wo bleibt der Segen der deutschen Erfüllungspolitik, durch die ja nach der nationalsozialistischen Phrasologie ausschließlich das deutsche Elend verschuldet worden ist? Elende Demagogie! Der internationaler Krieg ist gewesen, der die internationalen

Wirtschaftskrise hervorgerufen hat, die Sieger und Besiegte schüttelt. Siehe Frankreichs Budgetorgen und die riesige Arbeitslosigkeit in England und Amerika. Siehe auch, wie Frankreich den Etat mit denselben Mitteln wie Deutschland zu balancieren sucht: Neue Steuern — Anleihe — Lohnraub. —

Die Toten von Wien Der Ueberfall auf das Arbeiterheim von Nazis organisiert

Wien. Es ist bereits eindeutig erwiesen, daß die blutigen Vorfälle, die sich am Sonntag im Simmeringer Arbeiterheim in Wien zugegetragen haben, planmäßig von den Hafentrosslern provoziert waren.

Ein Trupp der Nazis, der einen sehr schwach besetzten Aufmarsch durch den Arbeiterbezirk unternommen hatte, hatte sich von der Haupttruppe abgegetrennt und war absichtlich vor das Arbeiterheim, das nicht auf der vorgezeichneten Marschstraße liegt, gezogen, um dieses zu überfallen. Die Hafentrossler hatten zuerst Schüsse gegen die Schutzbündler im Arbeiterheim abgegeben, dann ert wurden die Schüsse erwidert, denen schließlich drei Menschen zum Opfer gefallen sind. Der erschossene Polizeibeamte ist Sozialdemokrat; er war in der sozialdemokratischen Gewerkschaft organisiert. Der Schuß hatte ihn, wie die Untersuchung ergab, von vorn getroffen und hatte rückwärts seinen Körper oerlassen. Es geht daraus hervor, daß der Beamte, der mit dem Gesicht den Nationalsozialisten zugewandt war, von den Hafentrosslern erschossen worden ist.

Die Polizei hat auch am Montagnachmittag noch das Arbeiterheim besetzt gehalten. Sie läßt keinen Menschen, nicht einmal die öffentlichen Funktionäre und Nationalräte der Sozialdemokraten, das Heim betreten. Schutzbündler, die in dem Heim zur Zeit der Waffensuche waren, erzählten, daß die Polizei das Heim in eine wahre Trümmerstätte verwandelt hat. Mhren und alle Einrichtungsgesgenstände wurden von den Polizisten herabgerissen, zertrümmert und zertampelt. In allen Räumen wurden bei der Suche nach Waffen die Mauern aufgerissen. Gefunden wurden einige Handfeuerwaffen, die zur Verteidigung des Heims gegen hafentrosslerische Ueberfälle bereit lagen.

Die rechtsradikalen Organisationen Österreichs benutzen die blutigen Vorfälle zu einer wüsten Hege gegen den Schutzbund. Die rechtsstehende Organisation der Polizei hat am Montag von der Regierung die sofortige Auflösung aller Selbstschutzverbände, vor allem des Republikanischen

Die ungeheure Not Die Kinder auf dem Wohlfahrtsamt gelassen

Auf dem städtischen Wohlfahrtsamt Berlin-Mitte in der Blumenstraße in Berlin erschienen am Montag mehrere verheiratete Frauen mit ihren kleinen Kindern. Die Frauen ersuchten den Vorsteher des Wohlfahrtsamtes um eine Erhöhung der Unterstützungsbeträge. Als man lediglich die Prüfung der geäußerten Wünsche zusagte, kam es zu Tumultszügen; sieben Frauen protestierten, indem sie ihre Kinder auf dem Wohlfahrtsamt zurückließen.

Die Kinder, Knaben und Mädchen im Alter von 2 bis 5 Jahren, wurden vorläufig, begleitet von zwei Fürsorgerinnen, in ein Waisenhaus gebracht. Die Mütter haben in Verzweiflung gehandelt: Sie sind Mieter eines total verwahrlosten Hauses in der Köpenicker Straße, gegen die, da sie die Wohnungsmiete nicht zahlen können, seit längerer Zeit ein noch nicht beigelegtes Exmissionsverfahren schwebt.

*

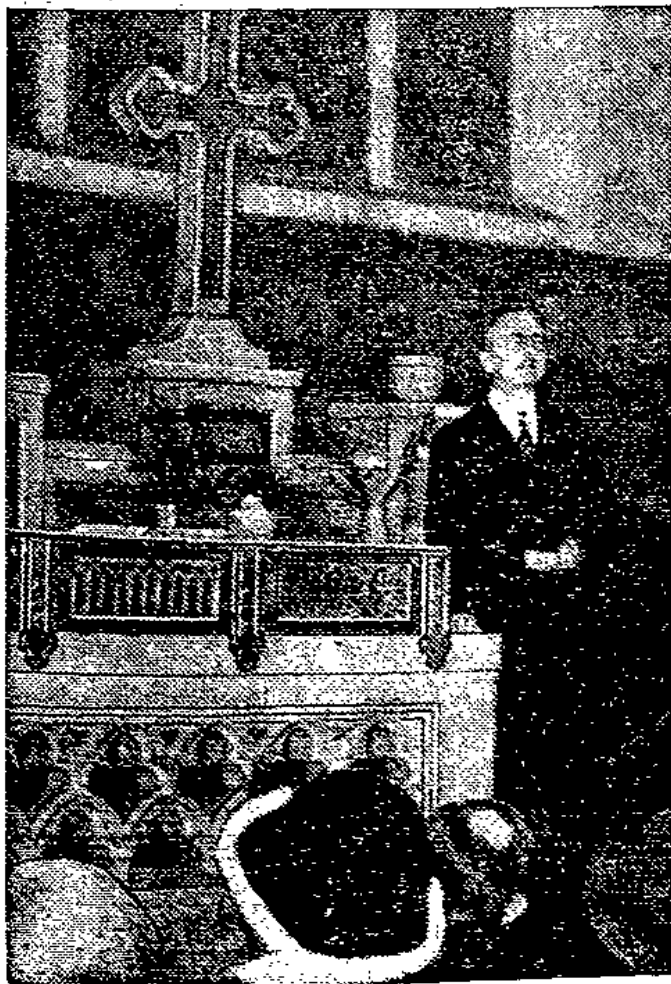
Wenn sieben Mütter gleichzeitig ihre Kinder fortgeben, dann tun sie es nicht, weil sie „Mabenmütter“ sind, sondern höchstwahrscheinlich deshalb, weil sie sie sonst verhungern sehen müßten. Wenn sieben Mütter aus solchem Grunde ihre Kinder fortgeben, dann herrschen nach unsrer Meinung unsittliche Zustände schlimmerer Art, als wenn jemand — ohne Zwiesel badet. Und dann geht es uns noch immer nicht besser, obgleich uns dies in Rundfunkreden und Rundfunkberichten täglich suggeriert werden soll. Nach wahrhaft „christlicher Staatsführung“ schreit die Zeit: Nach der rettenden sozialistischen Tat! —

Schwer verunglückt



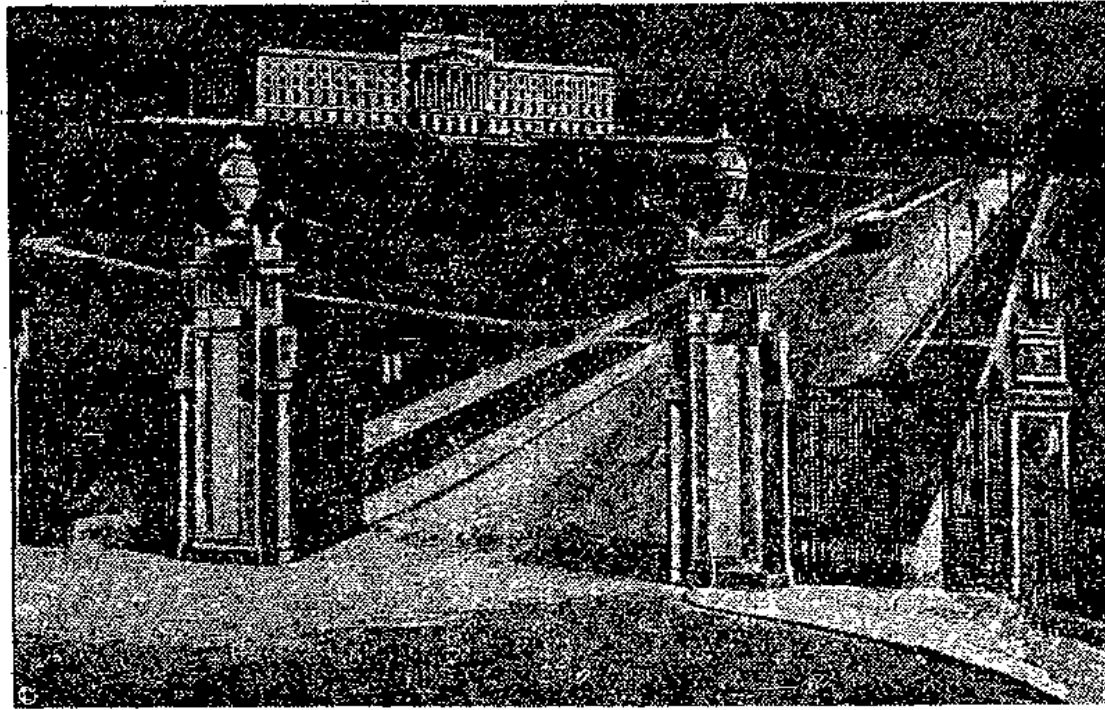
Der beliebte Filmkomiker Fritz Kampers wurde in Berlin das Opfer eines eigenartigen Verkehrsunfalls, bei dem vier Autos gegeneinander rammten. Kampers erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Magenquetschung.

Ein Wiedergeborener



Reichsamtpräsidentin a. D. Dr. Schacht bei einem Vortrag in der amerikanischen Kirche in Berlin über „Deutschlands Wiedergeburt“.

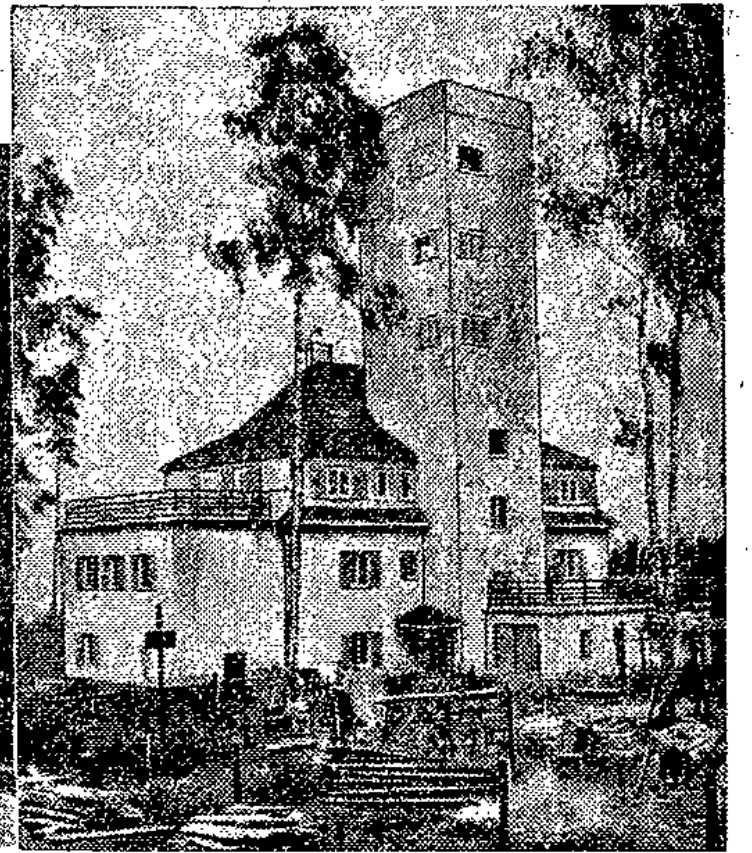
Neubauten von Bedeutung



Das neue Parlamentsgebäude von Norwegen.

In Ulster ist das neue Parlamentsgebäude für den nordirischen Staat fertiggestellt worden. Es wird in den nächsten Tagen eingeweiht werden. —

Unser Bild rechts zeigt das neue geophysikalische Institut der Uni-



Neues Institut der Universität Leipzig.

versität Leipzig am Rotenberg, einem Ausläufer des Erzgebirges. In dem Observatorium wurden ein kleiner Hörsaal und mehrere Schlafäle für die Studierenden eingebaut, die dort gruppenweise mehrere Wochen wohnen können. —

Aufregende Minuten

Autojagd nach dem durchgegangenen Zug

Ein aufregendes Wettrennen zwischen einer „durchgegangenen“ Lokomotive und einem verjagten Lastkraftwagen, die an dramatischer Spannung die kühnsten Filmersfindungen erreicht, hat sich auf den weiten verlassenen Ebenen in der Nähe von Nairobi in der Kenja-Kolonie ereignet. Ein Güterzug lief gerade auf einer kleinen Station am Abfluß ein, als eine Kupplung brach. Der Lokomotivführer kletterte herunter, um nachzusehen, was los sei und ließ nur den eingebornen Zeiger oben. Aus einem unbekanntem Grunde fing dann plötzlich die Maschine mit voller Kraft zu laufen an und zog sechs Wagen hinter sich her. Mit einem Entsetzensschrei versuchte der Führer, auf die Plattform zu springen, aber der Zug fuhr bereits zu schnell, und der Zeiger sprang in seiner Angst ab, worauf die herrenlose Lokomotive mit Schnelligkeit durch die Station brauste und in die weite Ebene hinaus- eilte.

Der Bahnhofsvorsteher behielt aber seine Geistesgegenwart. Er dachte sofort an den Postzug, der zu erwarten war, und telegraphierte an die nächste Station: „Den Postzug nicht weiterfahren lassen.“ Dann bestieg er einen Lastkraftwagen und raste nun, mit einem eingebornen Chauffeur am Steuer, mit größter Geschwindigkeit dem ausgereisten Zuge nach. Es gab nur eine Möglichkeit, um das drohende Unglück abzuwenden. Auf der meilenweiten Straße, die die herrenlose Maschine durchstufte, bevor sie auf den Postzug auffahren mußte, befand sich nur eine einzige Erhebung. Konnten die Verfolger den Zug in dem Augenblick erreichen, da er beim Anstieg auf den Hügel seine Bewegung verlangsamte, dann war es vielleicht noch möglich, ihn zum Stehen zu bringen.

Neile auf Weile ratterte der Lastkraftwagen in Sturmeschritte dahin, und schließlich bekamen sie den Zug zu Gesicht. Immer schneller fuhr der Wagen, und er erreichte den Zug, gerade als sich dessen Tempo beim Hinauffahren auf den Hügel verringerte. Der Bahnhofsvorsteher sprang von dem Auto auf die Plattform, packte die Bremse und brachte den Zug zum Stehen. Es war die allerhöchste Zeit gewesen, denn ein paar Sekunden später wäre die Lokomotive mit noch erhöhter Schnelligkeit den Hügel hinuntergefahren, direkt auf den vollbesetzten Postzug, der auf der nächsten Station hielt.

Aus dem Bericht der Ozeanfliegerin

Die erfolgreiche Ozeanfliegerin Annelie Gashart hat natürlich einem Trommelfeuer von Ausfragern standhalten müssen und sollte immer wieder von ihren Erlebnissen während des kühnen Fluges erzählen. Sogar der Prinz von Wales hat sich eine halbe Stunde mit ihr darüber unterhalten. Interessant ist es, was sie auf die Frage nach den aufregendsten Augenblicken dem Journalisten A. L. Eastman anvertraute:

„Ich war drei Stunden von der Neufundländischen Küste entfernt“, berichtet sie. „Es war dunkel und wolkig. Die Wetterkundigen hatten mir zwar Mondlicht versprochen, aber er schien zu schwächeln, um herauszukommen. Plötzlich fühlte ich, daß etwas schief ging. Flammen begannen aus meinem Auspuff herauszuschießen. Mein Höhenmesser verweigerte die Arbeit. Ich mußte nicht, ob ich 100 Meter oder 5000 Meter über dem Wasser schwebte. Da hieß es, rasch zu denken. Erst beschloß ich, umzutehren, aber dann überlegte ich, daß der Flugplatz von Harbour Grace im Dunkel liegen werde, und daß es überhaupt schwierig sein müßte, zu landen. In der Dunkelheit konnte ich leicht abstürzen. Es war also gleich, ob ich aufs Land herunterfiel oder aufs Wasser. Da also ein Absturz so gut oder schlecht wie der andere war, so beschloß ich, weiter zu fliegen.“

„Dann war noch ein anderer Augenblick, an dem ich ängstlich wurde. Ich hatte den Eindruck, als wenn sich Eis an den Propellern ansetzte. Sie wissen, daß das etwas ist, was die Flieger am meisten fürchten. Es kündigt richtige, große Gefahr

an. Ich mußte also höher gehen, aber ich hatte keinen Höhenmesser. So stieg ich also aufs Geratewohl empor. Ich mußte die Wolken überwinden. So schraubte ich mich in eine Höhe von etwa 8000 Meter, dann fiel ich herunter, aber ich weiß nicht, ob ich 10 Meter oder 50 Meter über dem Wasser haltmachte. Das war ein sehr schlimmer Augenblick. Ein Sturz ins Meer wäre gewiß kein Vergnügen gewesen.“

Auf die Frage, ob sie nicht müde geworden sei, erwiderte die Fliegerin: „Kaum. Sich in einem fliegenden Flugzeug wach zu halten, ist leichter,

als in den Mond zu gucken.“ In einer Situation hatte sie die Empfindung, es wäre doch besser gewesen, wenn sie zu Hause geblieben wäre. „Das war, als mich der Mond so böllig im Stich ließ, den mir die Kundigen versprochen hatten. Wo es hell sein sollte, da waren überall diese schwarze Wolken. Dadurch entstanden beständig Katastrophen, die mir zur Rechten und zur Linken Land vorpiegelten, und ich geriet in die Versuchung, herunterzugehen. Ich mußte all meinen Mut zusammennehmen und mich dazu zwingen, mich nur an den Kompaß zu halten.“ —



Schredensszene,

die sich beim Zusammenstoß eines Passagierdampfers mit einer Anlegebrücke in der australischen Hafenstadt Sydney abspielte. Vor wenigen Sekunden stand hier noch eine Menge freudiger Menschen, die ihren Freunden und Verwandten auf dem ankommenden Schiff zuwinkten. Jetzt drängen die Angsterfüllten zurück und suchen dem gefährlichen Sturz in das von Gaisfischen bevölkerte Wasser zu entgehen.

Dresdens Hofkirche in Gefahr



Unser Bild zeigt den herrlichen Sandsteinbau der Hofkirche in Dresden, die jetzt völlig eingerüstet werden muß, da der Verwitterungsprozeß vor allem an dem Turm der Kirche sowie an dem überlebensgroßen Figurenschmuck, der zu den

Hauptwerken Lorenzo Mattiellis gehört, schon sehr weit fortgeschritten ist. Es ist fraglich, ob die Gelber zur Verfügung gestellt werden können, um eine gründliche Ausbesserung der Plakiten zu ermöglichen, oder ob diese ganz entfernt werden müssen, was für das Gesamtbild des herrlichen Baumwerkes überaus folgenschwer sein würde.

Explosion im Schacht

Auf der 340-Meter-Sohle der Zeche der Gewerkschaft „Sophia Jakobä“ in Hückelhöfen bei Aachen hat sich in der vergangenen Nacht gegen 1.30 Uhr eine Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann wurde getötet und elf Verletzte wurden verletzt.

Von den Verletzten kamen sechs unmittelbar durch die Explosion zu Schaden, während fünf weitere bei dem Versuch, ihren Kameraden zu helfen, durch Einatmen von Nachschwaben verunglückten. Bei drei der Verletzten besteht Lebensgefahr. —

Munitionswagen explodiert

Bei einem Eisenbahnunfall in Entrerios in Brasilien explodierte ein Munitionswagen.

Sechs Personen wurden getötet, zwölf verletzt. —

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Die Zahnpaste von **höchster Qualität** Sparsam im Verbrauch.

ablafstelle werden etwa 8 Morgen bis jetzt brach liegendes Land zu Kleingärten für Erwerbslose hergerichtet. Auf der Wismarhöhe ist man eifrig dabei, die Einfahrt zur Kiesgrube, die der Schreden zu manchen Fuhrwerksbesitzern war, erneut herzustellen.

Calbe, Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin, die die steile Böschung von der Hans-Nitold-Allee zum Radfahrweg hinunterfuhr, verlor die Gewalt über ihr Rad und stürzte mit voller Wucht gegen das Lambrecht'sche Haus. Der Anprall war so stark, daß die Frau befinnungslos liegenblieb. Ein auf dem Felde beschäftigter Arbeiter eilte hinzu und leistete die erste Hilfe. — Noch einmal Nazi-Mischta. Wie es sich jetzt herausstellt, ist der letzte Versammlungsredner der Nazis mit dem von der „Volksstimme“ mehrmals genannten Tscheden Mischta identisch. Mischta hatte sich auch hier als ehemaliger Gewerkschaftssekretär nicht ausgegeben. Der Nazi-Propaganda ist nun eifrig bemüht, diese Blamage mit faulen Entschuldigungen aus der Welt zu schaffen.

Barby, Höltermann spricht! Die Nachricht, daß der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Genosse Höltermann, am Freitag, dem 21. Oktober, im „Kautenkrang“ in einer öffentlichen Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprechen wird, hat die Stadt durchlaufen und Freund und Gegner mobil gemacht. Die Versammlung wird mit Spannung erwartet, da jeder den Vorkämpfer für die zweite Republik hören will. Da gleichzeitig auch die Note Reue aus Magdeburg auftritt, muß die Versammlung pünktlich um 20 Uhr beginnen. Es ist deshalb rechtzeitiger Besuch der Versammlung anzuraten. — Gleichzeitig wird noch auf das Schallplattenkonzert hingewiesen, das die Buchhandlung Volksstimme bei freiem Eintritt am Sonntagabend, dem 22. Oktober, um 20 Uhr, im „Kautenkrang“ veranstaltet. Mit dem Schallplattenkonzert ist ein Lichtbildvortrag verbunden.

Aus der Altmark

Anglücksfall oder Selbstmord?
In seiner Wohnung in Stendal, Südwall 28, wurde der Chemiker Paul Bredow von seiner Ehefrau am Montagabend gegen 19 Uhr tot aufgefunden. Der Gashahn war geöffnet. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Ob der Tod durch Herzschlag oder durch Gashergiftung eingetreten ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Selbstmord wird nicht angenommen. Man vermutet, daß der Mann bei einem Schwindelanfall den Gashahn berührt hat. Auch das Fenster der Veranda stand offen.

Der „neutrale“ Altmärker
Konjunkturpolitiker hatten in diesem Jahre der Wahlen reichlich Gelegenheit und Mühe im Wechseln des Parteibands. Zu Anfang stand Wolf der Hitler hoch im Kurs. Bürgerliche Zeitungen paßten sich der Nazibewegung an. Keine Ausnahme machte dabei der „Altmärker“, das sich neutral nennende Blatt Stendals. Wenn hätte man von der Redaktion noch mehr für Hitler getan, doch das ging nicht. Die Arbeiter, die

immer noch jenes Blatt unterstützen, sollen nicht untreu werden, denn auch ihr Abonnementgeld schlägt zu Buch.
Als es dann nichts wurde mit dem großen Osaf, begann man sich im „Altmärker“ wieder auf die neutrale Schreibweise. Wenn es aber gegen die freie Arbeiterbewegung geht, ist man im „Altmärker“ längst nicht so nachsichtig und gar nicht sympathisch, wie gegen die Nazis. Das wäre durchaus zu verstehen bei einer Zeitung, die eine gegen die Bestrebungen der modernen Arbeiter-schaft gerichtete Politik treibt, aber nicht beim „Altmärker“, der das Blatt der politischen Unabhängigkeit sein will.

Neben der Arbeiter-schaft gab es weite Kreise des Bürgertums, selbst Nationalsozialisten, die den Naziüberfall auf die Eisenfront-Versammlung in Wort und Tat beurteilten, die auch bestreuen mit den Nazis brachen und ihnen keine Sympathie mehr entgegenbrachten. Heute mag der „Altmärker“ nicht mehr von Naziüberfällen (auf das Wort kommt es an) berichten, offenbar deshalb nicht, weil man befürchtet, von den Nazis geschnitten zu werden. Es bleibt trotz alledem doch Tatsache, daß es sich in Wortel um einen Naziüberfall handelte, der von den Hitlerleuten planmäßig vorbereitet war.

Deutlicher noch tritt die Absicht der Vertuschung der Wahrheit beim „Altmärker“ zutage, wenn man den Bericht von der Versammlung der Eisenfront, in der in objektiver Weise über die Vorkämpfer W. rgänge referiert wurde, zu Gesicht bekommt. Kein Wort vom Lieberfall, dafür um so längerer Wortschwall über nebensächliche Dinge. Die politische Richtung des „Altmärkers“ hat sich jetzt, wo es erneut in den Wahlkampf geht, wohl schon wieder geändert. Eugenberger steht jetzt höher im Kurs, und gleich ist die Schreibweise eine andere. Eugenberger steht über Hitler. Man konnte es schon anders lesen.

Hat man schon einmal im „Altmärker“ gelesen, daß sich dieses objektiv und neutral gebärende Blatt in gleichem Maße für die Arbeiter-schaft und ihre politischen Interessen einsetzt? Wer so vom Winde hin und her geworfen wird, wie der „Altmärker“, kann, besonders in der heutigen Zeit, wo es nur einen festen Willen geben kann, nicht ernst genommen werden.

Die „Volksstimme“ ist nicht nur das Blatt der Arbeiter-schaft, sondern zeigt Richtung und Ziel zum wirklichen Aufbau Deutschlands. Sie muß in alle Haushalte Eingang finden.

Mitleider-sammlung in Stendal
Das Wohlfahrtsamt in Stendal schreibt uns:
Die schwere Wirtschaftskrise ist noch immer nicht beendet. Auch in Stendal leidet ein großer Teil der Bevölkerung bitterste Not. Diese Not zu lindern ist Pflicht derjenigen, die noch in Arbeit stehen oder sonst in der Lage sind, zu helfen. Das Wohlfahrtsamt wird als ersten Schritt zur Vinderung der Not wiederum, wie in den Vorjahren, eine Mitleider-sammlung veranstalten.
Das Einsammeln wird im nördlichen Stadtteil am 19. Oktober, im südlichen Teil einschließlich der Müller- und Priesterstraße am 21. Oktober und im Stadtteil Höhe am 25. Oktober von 2 Uhr nachmittags an stattfinden.
Die Reichswohlfahrt wird sich durch Bestellung

von Wagen an der Sammlung beteiligen. Das Trompeterkorps wird an den betreffenden Tagen in den Bezirken konzertieren und Trompeter werden die Sammeltwagen begleiten. Ferner werden sich die Sanitätskolonne und Schüler der Mittel- und Knabenschule in den Dienst der guten Sache stellen.

Alle Hausfrauen werden herzlich gebeten, durch Abgabe aller entbehrlichen Kleidungsstücke und Schuhwerk das Hilfswerk zu unterstützen. Gegeben werden kann alles. Das Schuhwerk bitten wir paarweise zusammenzubinden. Damit von den gespendeten Sachen nichts umkommt, ist unter Mitwirkung der Schneiderinnen, des Vaterländischen Frauenvereins und der Arbeiter-wohlfahrt eine Nähstube eingerichtet. In dieser Stube arbeiten Schneider, Schneiderinnen und sonstige Hilfskräfte, die dafür sorgen werden, daß alle Sachen ausgebeißert an die Ärmsten der Armen zur Ausgabe gelangen.

Stendal, Otto Landsberg, der ehemalige Volksbeauftragte und Gesandte in Belgien spricht in einer Wahlkundgebung der Eisenfront am Freitag, abends 8 Uhr, in „Klinkaus Festhause“. Außerdem reden Stadtoberordner Müller und Stadtrat Trumpf über „90prozentige Bürgersteuer in Stendal“ und über „Der Rantiemenprozess vor dem Reichsgericht und was nun?“ — In freien Stunden. Freudige Stunden verschaffte am Sonntagabend die Freie Turnerschaft ihren Mitgliedern und den zahlreichen Gästen. Zur Aufführung gelangte das Lustspiel „Ein flottes Turner muß er sein“, das die Fachmuskeln in Bewegung setzte. Bei guter Stimmung schwang jung und alt kräftig das Langbein. — Im Gewerkschaftshaus fand in den herrlich defizierten Räumen ein Wingerfest statt. Die Blaskapelle des Musikvereins Affordion unterstützte das Fest in schönster Weise. Auch hier gab es ein paar fröhliche Stunden, die die Besinnungs-freunde zusammenstellten.

Stendal, Ruben hände brachen in der Nacht die nahe dem Bürgerpark gelegene Garten-hütte des Steinsehmeisters Schulz auf und räumten sie böslich aus. Gaden, Spaten, Arbeitskleidung und ähnliches wurden am Morgen verstreut auf dem Ader aufgefunden. Mitgenommen haben die Täter anscheinend nichts. — Alt-märkisches Landestheater. Heute (Dienstag) 20 Uhr geht als erste Operettenvorstellung, unter Leitung von Direktor Anton Kahl und Kapellmeister Hermann Henrich, Jarnos entzückende dreitägige Wiener Operette „Die Förster-christi“ unter Mitwirkung des Gesangs-perjona-als erstmals in Szene. Morgen (Mittwoch) 20 Uhr wird die Schwantneubert „Der Kühne Swime-zer“ zum vierten und letztenmal gegeben.

Stendal, Alt-märkisches Landestheater. „Lohar“. Der Abend war dem Gedanken des am 15. Oktober 1917 auf der Insel Desel gefallenen Schriftstellers Walter Fle-z gewidmet. „Lohar“ entstammt seinem Vorkriegs-schaffen und ist wohl eins seiner bestgelungenen dramatischen Werke. Schön die Sprache, einheitlich und straff im Aufbau. Es führt in die Zeit der Teilung des Reiches Ludwigs des Frommen unter seine drei Söhne Lothar, Pipin und Ludwig. Der Ort der Handlung ist das rote Feld bei Kolmar. Die Regie führte Ludwig Stiehl. Sein Kaiser

Ludwig war echt und überzeugend. May Grothusen spielte die Titelfigur ausgezeichnet in Gebärde und Sprache, ihm ebenbürtig mit hinreißendem Temperament seine Gegenpielerin Trude Rommichsch. Erich Leubert, Artur Seibler, Hermann Deiff, Oswald Kripp und August Spiati trugen wesentlich zum Erfolg bei. Das Haus war gut besetzt. Das Publikum spendete reichlich und herzlich Beifall.

Unter „marginalisier“ Regie
Zu einer Besichtigung der in den letzten Jahren durchgeführten Arbeiten der Stadt Tanagermünde hatte Bürgermeister Genosse Seniger die Stadtoberordneten und den Magistrat eingeladen. Mit dem städtischen Schlichthof wurde begonnen. Hier ist eine neue fahrbare Ver-laderampe und eine Waage angeschafft worden. Eine neue Einfriedigung verleiht dem Gebäude einen besseren Anblick. Die Schlafräume und Hallen sind neu gestrichen. Die dringend notwendig gewordenen Pflasterarbeiten in der Schiller-, Molke- und Bahnhofstraße sind ausgeführt. Auch die Mosaikstraße, die noch un-befestigt ist, was von den zahlreichen Anwohnern besonders im Frühjahr bei Eintritt des Tauwetters unangenehm empfunden wird, soll im nächsten Jahre befestigt werden.

Am Feuerwehrdepot nahmen die Stadtväter den neuen Anstrich in Augenschein und die innere Verbesserung der Mädchentrunk-halle. Die Turnhalle hat eine neue Warmwasser-heizung erhalten. Auf dem alten Friedhof hat das Kriegerdenkmal Aufstellung gefunden. Der Zugangsweg zu diesem Denkmal wird mit Liguister eingefasst. Das Schulhaus in der Linden-strasse ist im Innern geschmackvoll hergerichtet. Das früher überall vorherrschende Grau der Wände und Türen ist ganz verschwunden. Die 1. Klasse hat Schulküche und Stühle erhalten. Im alten Teil des Schulhauses, in dem die katholische und ein Teil der Mädchenschule untergebracht sind, soll eine innere Veränderung vorgenommen werden. Dieser Teil hat zwei Treppenaufgänge. Einer dieser Aufgänge hat sich als überflüssig erwiesen. Er soll herausgenommen werden. Es soll dafür ein neues Zimmer geschaffen werden.

Anschließend wurden die Karl- und Fried- richstraße besichtigt. Hier befinden sich beson-ders die Vorsteine in einem trostlosen Zustand. Hier zeigen sich Unterlassungsünden der früheren Stadterhaltung, die bei der Pflasterung der Bürgersteige nicht für eine genügende Befestigung Sorge getragen hat. Teilweise hat sich das Mo-saikpflaster gelöst und teilweise sind die Vorsteine dem Umstürzen recht nahe. Eine Gefahr für die Fußgänger, die beseitigt werden muß. Die in dem südlichen Teil der Schüken-straße geschaffene Leerbahn ist gut ausgefallen und bietet eine gute Fahrbahn. Auch der nördliche Teil dieser Straße, der noch zur Hälfte unbefestigt ist, soll, sobald es die Mittel erlauben, ebenfalls eine Leerbahn erhalten.

Den Abschluß bildete die Besichtigung des 24-Familien-Hauses (früher „Stadt-blagdeburg“) und des „Sonnenhofes“. Der Bahn-blad II, der fünfzehn Familien aufnehmen soll, geht immer mehr seiner Vervollendung entgegen. Auch die Flachbauten, die „Vor der Neustadt“ für 18 Familien errichtet werden, sind im Rohbau fertig. Noch in dieser Woche werden sie gerichtet.

Anzeigen aus Aschersleben, Staßfurt, Schönebeck-Bad Salzellen und Kreis Calbe

Eiserne Front Aschersleben
Heraus zur Massenversammlung
am Donnerstag, dem 20. Oktober 1932, 20 Uhr, „Neuer Kaffeegarten“
Dr. Paul Hertz
M. d. R., Berlin, spricht
Die Reaktion am Pranger
Eintritt 20 Pfennig • Erwerbslose Eintritt frei
Die Ortskampfleitung

Reichverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene e. V.
Freitag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthaus Bode, Aschersleben, Eingang Höhe Straße
Öffentliche Versammlung
Vortrag:
Wirtschaftskrise und Geburtenregelung
Referentin: Frau Henningsen, Hamburg
Unkostenbeitrag 10 Pfennig, Erwerbslose gegen Karte frei

Ich baue um, da ich meine Verkaufsräume modernisieren will. Während dieser Umbauzeit gewähre ich, da doch immerhin der Kauf mit etwas Störung verknüpft ist, auf alle Schuhwaren einen Nachlaß von **10%**
Schuhhaus König
Aschersleben, Breite Straße 1

Am 19. Oktober:
Wieder Kinder-Mittwoch!
1 Go-Go (das große Mopedspiel), 1 Rarenspiel „Schwarz-Wei“, 2 Mädchen mit den guten Himer-Perlen, 1 Jander-Singergar, 1 Jander-Gitarre, alles zusammen hat **nur 10 Pfg.**
Weigel, Aschersleben
Bühnenstr. 34 und Range Reihe 46

Staßfurter Volkshaus
Die „Selbsthilfe“ ist von einem bewährten Sachmann übernommen. Ab heute wieder täglich durchgehend von 8 bis 19 Uhr
la Hauschlachtewurst und Fleischwaren
Die für die Stadtpartei Schönebeck-Bad Salzellen erlassene neue Satzung liegt bei unseren Kaufleuten Schönebeck und Bad Salzellen zur Einsicht an.
Schönebeck-Bad Salzellen, den 15. Oktober 1932
Der Spar-Kassen-Vorstand.

Bekanntmachung.
Der Jagdwachgeldverteilungskolon für den Ortsteil Bad Salzellen für 1932 ist an-gesetzt worden. Sie geben hierdurch gemäß § 25 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (Gef. S. 207) bekannt, daß derselbe ab 18. Oktober 1932 im Zimmer Nr. 5 des Rathauses des Orts-teiles Bad Salzellen zu jedermanns Einsicht 2 Wochen lang (bis einschließl. 2. November d.J.) während der Dienftstunden öffentlich ausliegt. Wegen der Verteilungsplan ist binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung — das ist bis einschließl. 18. November 1932 — Einspruch bei dem unretzgesetzten Jagdvor-stand zulässig.
Schönebeck-Bad Salzellen, 14. Oktober 1932
Der Jagdvorstand.

Bekanntmachung.
Der Preis des 4-Pfund-Brottes beträgt ab 17. Oktober 60 Pfennig, der von einem Pfund Semmeln vom gleichen Tage an 35 Pfennig.
Schönebeck-Bad Salzellen, den 15. Oktober 1932
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Ansammlung der Sozial- und Kleinrentner-Unterstützung und der holomonanischen und monastischer Unterstützung der allgemeinen Fürsorge findet am **Freitag, dem 19. Oktober 1932** in der üblichen Weise statt, und zwar
Stadtteil Bad Salzellen von 9 bis 11 Uhr,
Stadtteil Schönebeck von 1 bis 4 Uhr,
Stadtteil Probe von 1 1/2 bis 1 Uhr,
Stadtteil Felgeleben von 1 1/2 bis 2 Uhr.
Schönebeck-Bad Salzellen, den 17. Oktober 1932
Das Wohlfahrtsamt.

..... und nun Sonntag ins **Bestehornhaus, Aschersleben**
Sonntag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr
Frauen haben das gern
Operette in 3 Akten von Arnold und Bach. Musik von Walter Koll.
Ein entzückendes Werk. Ein unerhörtes Lacherfolg, mit einer schlagereichen Musik. „Frauen haben das gern“ wurde überaus mit großem Anklang aufgenommen.
Preise der nummerierten Plätze 0.50 und 0.80 RM. (einschließl. Garderobe). An der Abendkasse 0.10 RM. Aufschlag.
Vorverkauf: Buchhandlung Bennemann & Co., Markt 5, Fernruf 2820. Kassenöffnung 5 Uhr.

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inferenten der Volksstimme

Achtung! Schönebeck Achtung!
Den geehrten Einwohnern von Schönebeck zur Kenntnisnahme, daß ich am **Mittwoch, dem 19. Okt.**, in der Steinstraße Nr. 27 ein **Lebensmittelgeschäft** verbunden mit dem Verkauf von **la Hauschlachtewaren** eröffne. Mein Bestreben wird es sein, nur gute und reelle Ware zu führen. Mit der Bitte um gütige Unterstützung zeichne ergebend
Steinstr. 27 **Gust. Kegel** Steinstr. 27

Brennholz
Eiche 3tr. 1 Mt., Buche 3tr. 1.10 Mt., Käuher-Späne jed. Menge
A. Zobel, Sägewerke
Müherleben, Niederlage Weststraße, Telefon 2370

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters durch die vielen Kranzgebenden und das ehrenvolle Beisetzen zur letzten Ruhe stätte zuteil wurden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besondere Dank Herrn Pastor Dr. Vogel für seine vorzüglichen Worte im Hause und am Grabe. Dank auch Herrn Dr. Geratz für die vielen Bemühungen während des langen Leidens des Verstorbenen. Dank dem Inwalden- und Singstift und Umweg, der SPD, dem Fabrikarbeiterverband und dem Seydlitzgärtnerverein.
© 15 tje im Oktober 1932.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Marie Sudan und Tochter.

Berichtigung.
In der Todesanzeige der Familie Gorsler, Staßfurt, in Nr. 24 der Volksstimme muß es heißen
Marie Gorsler geb. Boffe
ebenso in der Unterschrift
Hermann Gorsler und Angehörige.

In all den Arbeiten, von denen nur die wichtigsten genannt sind; ist zu erkennen, mit welcher Energie unsere Stadtverwaltung, trotz der ungeheuren Belastung der Gemeinde, bestrebt ist, im Rahmen des möglichen Arbeit zu schaffen, die im Wohlfühl der Bürger und das Straßenbild zu verbessern. Schritt für Schritt werden jetzt alljährlich Arbeiten ausgeführt. Ein Zeichen kluger Umsicht und kluger kommunaler Verwaltung der marxistischen Gemeindevertreter.

Zangermünde. Gestohlen wurde in einem Hause der Wallstraße ein elektrischer Fächer. Der Verdacht lenkte sich auf einen Wanderhändler. Die polizeiliche Ermittlung blieb jedoch erfolglos. — Eingebrochen wurde in dem Kohlenstapel des Rentanten Beyse am Hofen. Die Diebe hatten schon vier Säcke mit Getreide gefüllt, als B. unerwartet im Schuppen erschien. Die Diebe riefen unter Zurücklassung der gefüllten Säcke aus und entkamen unerkannt. — Ein Verkehrsunfall, der noch glimpflich abließ, ereignete sich am Montagvormittag auf der Dübener Chaussee. Der Kraftfahrzeughändler Hl. wollte mit seinem Auto einen vor ihm fahrenden Kraftwagen überholen. Dabei streifte er den Kraftwagen, so daß beide Wagen ins Schleudern gerieten und erheblich beschädigt wurden. Personen wurden zum Glück nicht verletzt. — Erwerbslosenzahl weiter gesunken. Gegenüber 1487 bei der Zählung am 1. Oktober. Davon sind 1254 (1244) männliche und 211 (243) weibliche Unterstützungsempfänger.

Ohne Führerische n
Kraftwagen und Omnibus zusammengestoßen.
Auf der Straße zwischen Buchholz und Schöne wurde ein Omnibus der Amtlichen Kraft- und Verkehrsbehörde von einem mit vier beladenen Lastwagen angefahren. In dem Omnibus wurde das linke Vorderrad demoliert, die Vorderachse zerbrochen sowie die Blechverkleidung zum Teil abgerissen. Der Lastwagen überrollte sich seitlich und blieb einige Meter vom

Omnibus entfernt mit den Rädern nach oben quer zur Straße liegen.
Im Führerhaus befanden sich der Wagenführer, ein Gemüsehändler aus Wolmirstedt und ein 12jähriger Junge. Der Junge wurde durch das Überrollen des Wagens hinausgeschleudert und am Kopf erheblich verletzt, während die beiden Erwachsenen mit dem Schrecken davonkamen.
Der Führer des Omnibusses, Kraftfahrer Schmidt aus Stendal, trug Verletzungen am Arm und im Gesicht durch Glassplitter davon. Der Lastwagen mußte abgeschleppt werden, der Omnibus vermochte noch mit eigener Kraft die Reparaturwerkstatt zu erreichen.
Zur Klärung der Schuldfrage hat Staatsanwaltschaftsrat Vollmann die erforderlichen Ermittlungen aufgenommen. Sowie ist festgestellt, daß der Führer des Lastwagens nicht im Besitz eines Führerscheins war.

Osterburg erhebt 300 Prozent
In einer dringlichen Stadtverordneten-Sitzung in Osterburg beschäftigten sich die Stadtväter mit der Festlegung der Zuschläge zur Bürgersteuer. Die beiden Tagesordnungspunkte wurden einstimmig als dringlich anerkannt.
Für das Jahr 1932 waren 200 Prozent Zuschlag bereits beschlossen worden. Für das Jahr 1933 sieht der Magistratsantrag einen Zuschlag von 300 Prozent vor.

Vom Vorleser wurde in Anbetracht der Finanzlage der Stadt empfohlen, die Steuererträge in der vorgeschlagenen Form anzunehmen. Stadtverordneter Käßner (SPD.) kritisierte die Art der Erhöhung der Bürgersteuer, die große Härten gegenüber den Lohn- und Gehaltsempfängern enthält. Löhne und Gehälter sind bis zu 27 Prozent gekürzt. Trotz ansteigender Preise bürdet der Staat aber auch noch den am meisten von der Not Betroffenen die proportional größere Steuerlast auf. Namens der sozialdemokratischen Fraktion lehnte er die Bürgersteuer ab. Bürgermeister Meißig trat diesen Ausführungen entgegen; auch Stadtv. Szulanski setzte sich namens der Bürgerfraktion für den Magistratsvorschlag ein. Mit zehn Stimmen (bürgerlich) gegen sechs (SPD.) bei einer Enthaltung (bürgerlich) wurden die Zuschläge mit 300 Prozent beschlossen.

Weiter war der Sparkassenvorstand neu zu wählen, da die Städtischen Sparkassen gemäß der Papen-Verordnungen dem Nachbereich der städtischen Körperschaften entzogen werden sollen. Während bisher der Vorstand nur aus vier Mitgliedern mit dem Bürgermeister als Vor-

sitzenden bestand, muß er nun aus acht Personen bestehen. Das nennt man Vereinheitlichung der Verwaltung. Die bisherigen vier Stadtverordneten wurden aufs Neue bis zum Ablauf ihrer Wahlperiode gewählt. Nach den neuen Bestimmungen besteht der Sparkassenvorstand fortan aus dem Bürgermeister, zwei von ihm zu ernennenden Bürgern, dem Leiter der Kasse und den vier Stadtverordneten. Das ist die neue Verwaltungsreform der Papen-Regierung.

Osterburg. Mit der Sozialdemokratie. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der SPD. sprach Sekretär Müller (Stendal) über die politische Lage und die Auswirkungen der Notverordnungen des Kabinetts Papen auf die unteren Bevölkerungsschichten. Die neue Reichstagswahl muß jenen Herren zeigen, daß die Arbeiterschaft sich nicht als hilfloses Werkzeug einer Herrschaft gebrauchen lassen will.

Osterburg. Grober Unfug wurde auf dem Spargelacker am Fuchsbau verübt. Uebermüdigte Burthen rissen die Spargelbude des Schmiedemeisters Kungwerth um und stellten sie auf den Kopf. — Diebstahl. Dem Bahnassistenten Schawe wurde im Hause Mollstraße 24 eine wollene Jacke gestohlen. Wahrscheinlich hat sie ein durchreisender Handwerksburche mitgenommen.

Siehebt. Verkehrsunfall durch einen Hund verursacht. Ein Motorradfahrer aus Behndorf und ein auf dem Sozius befindlicher Mann aus Höttingen kamen von Weeslingen durch den Ort gefahren. Plötzlich überquerte ein großer Hund die Straße und dem Motorradfahrer war es nicht mehr möglich, dem Tier auszuweichen. Der Hund wurde erfaßt, dadurch kamen aber beide zu Fall und der Soziusfahrer zog sich erhebliche Verletzungen zu, die ihn arbeitsunfähig machten. Das Motorrad hat ebenfalls starken Schaden genommen.

Beim Spielen den Arm abgerissen
In Neudorf (Kreis Salzwedel) ereignete sich am Sonntag ein schrecklicher Unglücksfall. Kinder, die sich beim Landwirt Damke aufhielten, spielten mit einem Maschinenzug, wobei ein 10jähriger Junge aus Galbe hinaufgezogen wurde. Plötzlich stürzte er ab, wobei ihm ein Arm abgerissen wurde. Das bedauernswerte Kind wurde in das Kreiskrankenhause Salzwedel geschafft.

Salzwedel. Der Kleine Immerfeste-
druff redete am Sonntag auf dem Sportplatz anlässlich eines Stahlhelmtreffens, zu dem aus der ganzen Altmark 1200 Mann zusammengekommen waren. Dieser Hohenzollernsprößling sah so richtig als Prähelmer. Er sagte: „Wir wissen, daß Arbeit die Grundlage der Wehrhaftigkeit für ein Volk ist. Nur Wehrhaftigkeit wird uns den Weg in die Freiheit wieder öffnen, und die muß jeder von der jungen Generation lernen. Wenn das jeder einseht, kann die Freiheit nicht mehr weit sein. Einrichtungen wie Volkshilfen sind Machenschaften des Auslandes, glauben können wir nur noch an das Schwert und an den Stahlhelm, sie werden ein freies deutsches Vaterland wieder entstehen lassen.“ Es wäre sehr gut, wenn man bei diesem Hohenzoller die Arbeitsdienstpflicht zuerst anwenden würde.

Groß-Apenburg. Doch gerettet. Wie wir berichteten, hatte sich eine 17jährige Friseurin durch Erhängen das Leben nehmen wollen. Die ärztlichen Bemühungen waren aber doch noch von Erfolg, denn das Mädchen ist vom Tode gerettet worden.

Ellenberg. Schon wieder ein Einbruchdiebstahl. Bei dem Grundbesitzer Steuding stiegen Einbrecher am hellen Tage und nachdem sie das Fenster von der Hofseite eingedrückt hatten, in die Wohnung ein. Alles wurde durchsucht und schließlich fielen den Dieben 104 Mark bares Geld in die Hände. Die Ermittlungen nach den Tätern sind noch nicht abgeschlossen.

Familiennachrichten

Groß-Ottersleben.
Hohes Alter. Ihren 80. Geburtstag begeht am Mittwoch bei verhältnismäßig guter Gesundheit Frau Witwe Sophie Koch. Wir wünschen ihr das Beste für ihren Lebensabend. Frau Koch ist langjährige Leiterin der „Volkstimme“.

Vortrag. So zahlreich und verschiedenartig die Gefahren, die die Gesundheit bedrohen, sind, ebenso groß ist — so häufig man uns — die Zahl der heute existierenden und den Kranken empfohlenen Heilmittel. Daher kommt es auch, daß es heute fast keinen Kranken mehr gibt, der bei seinem Leiden nicht schon alles Mögliche versucht hat, um Hilfe zu erlangen. In die Stelle des erprobten Erfolges sind Enttäuschungen getreten. Man hat vergeblich, das Wichtigste bei der Krankheitsbekämpfung, das Grundbedürfnis, zu beheben und statt dessen nur die Begleiterscheinungen bekämpft. Kranke seien auf den Mittwoch, dem 19. Oktober, abends, im Volkshaus, Roggauer Straße 80, angelegentlich kostenlos zu hörenden Vortrag vermieden. (Siehe Inserat.)

Die Pflicht ruft!

Sozialdemokratische Partei

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Arbeiter-Kinderfreunde

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität

Arbeiter-Samariter-Bund E. V.

Freigeistige Verbände

Mitteilungen der Sportvereine

Verschiedene Vereine

Veranstaltungen der Eisenen Front

Arbeiterjugend

Veranstaltungen der Eisenen Front

Arbeiterjugend

Junge Front zeige dich! Marschieret für die Freiheit!

Jugend-Kundgebung

Am Donnerstag, dem 20. Oktober, 20 Uhr, im „Hoffjäger“
Erich Ollenbauer, Berlin, spricht

Zum Besuch laden wir auf: die Gewerkschaftsjugend, die ZDA-Jugend, das Jugendbrot, alle jungen Sportler, die SAI, und alle Parteigenossen.

Die Ausstellung „Sozialistischer Aufbau“ kann ab 19 Uhr besichtigt werden. Der Eintrittspreis für beide Veranstaltungen beträgt für Jugendliche 10 Pf.

Veranstaltungen der Eisenen Front

Arbeiterjugend

Veranstaltungen der Eisenen Front

Arbeiterjugend